

# Johann Wolfgang von Goethe

## Iphigenie auf Tauris

### PERSONEN

Iphigenie  
Thoas, König der Taurier  
Orest  
Pylades  
Arkas

**Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.**

### Erster Aufzug

#### Erster Auftritt

Iphigenie:

Heraus in eure Schatten, rege Wipfel  
Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,  
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,  
Tret ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,  
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,  
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.  
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen  
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;  
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.  
Denn ach! mich trennt das Meer von den Geliebten,  
Und an dem Ufer steh ich lange Tage,  
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;  
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle  
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.  
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern  
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram  
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg,  
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken  
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne  
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo  
Sich Mitgeborne spielend fest und fester  
Mit sanften Banden aneinanderknüpften.  
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein  
Der Frauen Zustand ist beklagenswert.  
Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,  
Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.  
Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg!  
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.  
Wie eng-gebunden ist des Weibes Glück!  
Schon einem rauhen Gatten zu gehorchen  
Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar  
Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!  
So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,

In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.  
O wie beschämt gesteh ich, daß ich dir  
Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,  
Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte  
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.  
Auch hab ich stets auf dich gehofft und hoffe  
Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,  
Des größten Königes verstoßne Tochter,  
In deinen heil'gen, sanften Arm genommen.  
Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,  
Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,  
Wenn du den göttergleichen Agamemnon,  
Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,  
Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich  
Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,  
Die Gattin ihm, Elektren und den Sohn,  
Die schonen Schätze, wohl erhalten hast:  
So gib auch mich den Meinen endlich wieder,  
Und rette mich, die du vom Tod errettet,  
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode!

## **Zweiter Auftritt**

### **Iphigenie. Arkas.**

Arkas:

Der König sendet mich hierher und beut  
Der Priesterin Dianens Gruß und Heil!  
Dies ist der Tag, da Tauris seiner Göttin  
Für wunderbare neue Siege dankt.  
Ich eile vor dem König und dem Heer,  
Zu melden, daß er kommt und daß es naht.

Iphigenie:

Wir sind bereit, sie würdig zu empfangen,  
Und unsre Göttin sieht willkommenem Opfer  
Von Thoas' Hand mit Gnadenblick entgegen.

Arkas:

O fänd ich auch den Blick der Priesterin,  
Der werten, vielgeehrten, deinen Blick,  
O heil'ge Jungfrau, heller, leuchtender,  
Uns allen gutes Zeichen! Noch bedeckt  
Der Gram geheimnisvoll dein Innerstes;  
Vergebens harren wir schon jahrelang  
Auf ein vertraulich Wort aus deiner Brust.  
Solang ich dich an dieser Stätte kenne,  
Ist dies der Blick, vor dem ich immer schaudre;  
Und wie mit Eisenbanden bleibt die Seele  
Ins Innerste des Busens dir geschmiedet.

Iphigenie:

Wie's der Vertriebnen, der Verwaisten ziemt.

Arkas:

Scheinst du dir hier vertrieben und verwaist?

Iphigenie:

Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?

Arkas:

Und dir ist fremd das Vaterland geworden.

Iphigenie:

Das ist's, warum mein blutend Herz nicht heilt  
In erster Jugend, da sich kaum die Seele  
An Vater, Mutter und Geschwister band,  
Die neuen Schößlinge, gesellt und lieblich,  
Vom Fuß der alten Stämme himmelwärts  
Zu dringen strebten: leider faßte da  
Ein fremder Fluch mich an und trennte mich  
Von den Geliebten, riß das schöne Band  
Mit ehrner Faust entzwei. Sie war dahin,  
Der Jugend beste Freude, das Gedeihn  
Der ersten Jahre. Selbst gerettet, war  
Ich nur ein Schatten mir, und frische Lust  
Des Lebens blüht in mir nicht wieder auf.

Arkas:

Wenn du dich so unglücklich nennen willst,  
So darf ich dich auch wohl undankbar nennen.

Iphigenie:

Dank habt ihr stets.

Arkas:

Doch nicht den reinen Dank,  
Um dessentwillen man die Wohltat tut;  
Den frohen Blick, der ein zufriednes Leben  
Und ein geneigtes Herz dem Wirte zeigt.  
Als dich ein tief geheimnisvolles Schicksal  
Vor so viel Jahren diesem Tempel brachte,  
Kam Thoas, dir als einer Gottgegebenen  
Mit Ehrfurcht und mit Neigung zu begegnen,  
Und dieses Ufer ward dir hold und freundlich,  
Das jedem Fremden sonst voll Grausens war,  
Weil niemand unser Reich vor dir betrat,  
Der an Dianens heil'gen Stufen nicht  
Nach altem Brauch, ein blutig Opfer, fiel.

Iphigenie:

Frei atmen macht das Leben nicht allein.  
Welch Leben ist's, das an der heil'gen Stätte  
Gleich einem Schatten um sein eigen Grab  
Ich nur vertrauern muß? Und nenn ich das  
Ein fröhlich selbstbewußtes Leben, wenn  
Uns jeder Tag, vergebens hingeträumt,  
Zu jenen grauen Tagen vorbereitet,  
Die an dem Ufer Lethes selbstvergessend  
Die Trauerschar der Abgeschiednen feiert?  
Ein unnütz Leben ist ein früher Tod;  
Dies Frauenschicksal ist vor allen meins.

Arkas:

Den edlen Stolz, daß du dir selbst nicht gnügest,  
Verzeih ich dir, so sehr ich dich bedaure:  
Er raubet den Genuß des Lebens dir.  
Du hast hier nichts getan seit deiner Ankunft?  
Wer hat des Königs trüben Sinn erheitert?  
Wer hat den alten grausamen Gebrauch,  
Daß am Altar Dianens jeder Fremde  
Sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr  
Mit sanfter Überredung aufgehalten  
Und die Gefangnen vom gewissen Tod  
Ins Vaterland so oft zurückgeschickt?  
Hat nicht Diane, statt erzürnt zu sein,  
Daß sie der blut'gen alten Opfer mangelt,

Dein sanft Gebet in reichem Maß erhört?  
Umschwebt mit frohem Fluge nicht der Sieg  
Das Heer? und eilt er nicht sogar voraus?  
Und fühlt nicht jeglicher ein besser Los,  
Seitdem der König, der uns weis' und tapfer  
So lang geführet, nun sich auch der Milde  
In deiner Gegenwart erfreut und uns  
Des schweigenden Gehorsams Pflicht erleichtert?  
Das nennst du unnütz, wenn von deinem Wesen  
Auf Tausende herab ein Balsam träufelt?  
Wenn du dem Volke, dem ein Gott dich brachte,  
Des neuen Glückes ew'ge Quelle wirst  
Und an dem unwirtbaren Todesufer  
Dem Fremden Heil und Rückkehr zubereitest?

Iphigenie:

Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,  
Der vorwärts sieht, wie viel noch übrigbleibt.

Arkas:

Doch lobst du den, der, was er tut, nicht schätzt?

Iphigenie:

Man tadelt den, der seine Taten wägt.

Arkas:

Auch den, der wahren Wert zu stolz nicht achtet,  
Wie den, der falschen Wert zu eitel hebt.  
Glaub mir und hör auf eines Mannes Wort,  
Der treu und redlich dir ergeben ist:  
Wenn heut der König mit dir redet, so  
Erleichtr ihm, was er dir zu sagen denkt.

Iphigenie:

Du ängstest mich mit jedem guten Worte;  
Oft wich ich seinem Antrag mühsam aus.

Arkas:

Bedenke, was du tust und was dir nützt.  
Seitdem der König seinen Sohn verloren,  
Vertraut er wenigen der Seinen mehr,  
Und diesen wenigen nicht mehr wie sonst.  
Mißgünstig sieht er jedes Edlen Sohn  
Als seines Reiches Folger an, er fürchtet  
Ein einsam hülflos Alter, ja vielleicht  
Verwegnen Aufstand und frühzeit'gen Tod.  
Der Skythe setzt ins Reden keinen Vorzug,  
Am wenigsten der König. Er, der nur  
Gewohnt ist, zu befehlen und zu tun,  
Kennt nicht die Kunst, von weitem ein Gespräch  
Nach seiner Absicht langsam fein zu lenken.  
Erschwer's ihm nicht durch ein rückhaltend Weigern,  
Durch ein vorsätzlich Mißverstehen. Geh  
Gefällig ihm den halben Weg entgegen.

Iphigenie:

Soll ich beschleunigen, was mich bedroht?

Arkas:

Willst du sein Werben eine Drohung nennen?

Iphigenie:

Es ist die schrecklichste von allen mir.

Arkas:

Gib ihm für seine Neigung nur Vertraun.

Iphigenie:

Wenn er von Furcht erst meine Seele löst.

Arkas:

Warum verschweigst du deine Herkunft ihm?

Iphigenie:

Weil einer Priesterin Geheimnis ziemt.

Arkas:

Dem König sollte nichts Geheimnis sein;  
Und ob er's gleich nicht fordert, fühlt er's doch  
Und fühlt es tief in seiner großen Seele,  
Daß du sorgfältig dich vor ihm verwahrst.

Iphigenie:

Nährt er Verdruß und Unmut gegen mich?

Arkas:

So scheint es fast. Zwar schweigt er auch von dir;  
Doch haben hingeworfne Worte mich  
Belehrt, daß seine Seele fest den Wunsch  
Ergriffen hat, dich zu besitzen. Laß,  
O überlaß ihn nicht sich selbst! damit  
In seinem Busen nicht der Unmut reife  
Und dir Entsetzen bringe, du zu spät  
An meinen treuen Rat mit Reue denkst.

Iphigenie:

Wie? Sinnt der König, was kein edler Mann,  
Der seinen Namen liebt und dem Verehrung  
Der Himmlischen den Busen bändiget,  
Je denken sollte? Sinnt er, vom Altar  
Mich in sein Bette mit Gewalt zu ziehn?  
So ruf ich alle Götter und vor allen  
Dianen, die entschloßne Göttin, an,  
Die ihren Schutz der Priesterin gewiß  
Und Jungfrau einer Jungfrau gern gewährt.

Arkas:

Sei ruhig! Ein gewaltsam neues Blut  
Treibt nicht den König, solche Jünglingstat  
Verwegen auszuüben. Wie er sinnt,  
Befürcht ich andern harten Schluß von ihm,  
Den unaufhaltbar er vollenden wird:  
Denn seine Seel ist fest und unbeweglich.  
Drum bitt ich dich, vertrau ihm, sei ihm dankbar,  
Wenn du ihm weiter nichts gewähren kannst.

Iphigenie:

O sage, was dir weiter noch bekannt ist!

Arkas:

Erfahr's von ihm. Ich seh den König kommen;  
Du ehrst ihn, und dich heißt dein eigen Herz,  
Ihm freundlich und vertraulich zu begegnen.  
Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort  
Der Frauen weit geführt.

Iphigenie allein:

Zwar seh ich nicht,  
Wie ich dem Rat des Treuen folgen soll;  
Doch folg ich gern der Pflicht, dem Könige  
Für seine Wohltat gutes Wort zu geben,  
Und wünsche mir, daß ich dem Mächtigen,  
Was ihm gefällt, mit Wahrheit sagen möge.

## **Dritter Auftritt**

**Iphigenie. Thoas.**

Iphigenie:

Mit königlichen Gütern segne dich  
Die Göttin! Sie gewähre Sieg und Ruhm  
Und Reichtum und das Wohl der Deinigen  
Und jedes frommen Wunsches Fülle dir!  
Daß, der du über viele sorgend herrschest,  
Du auch vor vielen seltnes Glück genießest.

Thoas:

Zufrieden wär ich, wenn mein Volk mich rühmte:  
Was ich erwarb, genießen andre mehr  
Als ich. Der ist am glücklichsten, er sei  
Ein König oder ein Geringer, dem  
In seinem Hause Wohl bereitet ist.  
Du nahmest teil an meinen tiefen Schmerzen,  
Als mir das Schwert der Feinde meinen Sohn,  
Den letzten, besten, von der Seite riß.  
Solang die Rache meinen Geist besaß,  
Empfand ich nicht die Öde meiner Wohnung;  
Doch jetzt, da ich befriedigt wiederkehre,  
Ihr Reich zerstört, mein Sohn gerochen ist,  
Bleibt mir zu Hause nichts, das mich ergetze.  
Der fröhliche Gehorsam, den ich sonst  
Aus einem jeden Auge blicken sah,  
Ist nun von Sorg' und Unmut still gedämpft.  
Ein jeder sinnt, was künftig werden wird,  
Und folgt dem Kinderlosen, weil er muß.  
Nun komm ich heut in diesen Tempel, den  
Ich oft betrat, um Sieg zu bitten und  
Für Sieg zu danken. Einen alten Wunsch  
Trag ich im Busen, der auch dir nicht fremd  
Noch unerwartet ist: ich hoffe, dich  
Zum Segen meines Volks und mir zum Segen  
Als Braut in meine Wohnung einzuführen.

Iphigenie:

Der Unbekannten bietest du zu viel,  
O König, an. Es steht die Flüchtige  
Beschämt vor dir, die nichts an diesem Ufer  
Als Schutz und Ruhe sucht, die du ihr gabst.

Thoas:

Daß du in das Geheimnis deiner Ankunft  
Vor mir wie vor dem Letzten stets dich hüllest,  
Wär unter keinem Volke recht und gut.  
Dies Ufer schreckt die Fremden: das Gesetz  
Gebietet's und die Not. Allein von dir,  
Die jedes frommen Rechts genießt, ein wohl  
Von uns empfangner Gast, nach eigenem Sinn  
Und Willen ihres Tages sich erfreut,  
Von dir hofft ich Vertrauen, das der Wirt  
Für seine Treue wohl erwarten darf.

Iphigenie:

Verbarg ich meiner Eltern Namen und  
Mein Haus, o König, war's Verlegenheit,  
Nicht Mißtraun. Denn vielleicht, ach wüßtest du,  
Wer vor dir steht und welch verwünschtes Haupt  
Du nährst und schüttest: ein Entsetzen faßte  
Dein großes Herz mit seltnem Schauer an,  
Und statt die Seite deines Thrones mir  
Zu bieten, triebest du mich vor der Zeit

Aus deinem Reiche; stießest mich vielleicht,  
Eh zu den Meinen frohe Rückkehr mir  
Und meiner Wandrung Ende zugedacht ist,  
Dem Elend zu, das jeden Schweifenden,  
Von seinem Haus Vertriebenen überall  
Mit kalter, fremder Schreckenshand erwartet.

Thoas:

Was auch der Rat der Götter mit dir sei  
Und was sie deinem Haus und dir gedenken,  
So fehlt es doch, seitdem du bei uns wohnst  
Und eines frommen Gastes Recht genießest,  
An Segen nicht, der mir von oben kommt.  
Ich möchte schwer zu überreden sein,  
Daß ich an dir ein schuldvoll Haupt beschütze.

Iphigenie:

Dir bringt die Wohltat Segen, nicht der Gast.

Thoas:

Was man Verruchten tut, wird nicht gesegnet.  
Drum endige dein Schweigen und dein Weigern;  
Es fordert dies kein ungerechter Mann.  
Die Göttin übergab dich meinen Händen;  
Wie du ihr heilig warst, so warst du's mir.  
Auch sei ihr Wink noch künftig mein Gesetz:  
Wenn du nach Hause Rückkehr hoffen kannst,  
So sprech ich dich von aller Forderung los.  
Doch ist der Weg auf ewig dir versperrt  
Und ist dein Stamm vertrieben oder durch  
Ein ungeheures Unheil ausgelöscht,  
So bist du mein durch mehr als ein Gesetz.  
Sprich offen! und du weißt, ich halte Wort.

Iphigenie:

Vom alten Bande löset ungern sich  
Die Zunge los, ein langverschwiegenes  
Geheimnis endlich zu entdecken. Denn  
Einmal vertraut, verläßt es ohne Rückkehr  
Des tiefen Herzens sichere Wohnung, schadet,  
Wie es die Götter wollen, oder nützt.  
Vernimm! Ich bin aus Tantalus' Geschlecht.

Thoas:

Du sprichst ein großes Wort gelassen aus.  
Nennst du den deinen Ahnherrn, den die Welt  
Als einen ehemals Hochbegnadigten  
Der Götter kennt? Ist's jener Tantalus,  
Den Jupiter zu Rat und Tafel zog,  
An dessen alterfahnen, vielen Sinn  
Verknüpfenden Gesprächen Götter selbst,  
Wie an Orakelsprüchen, sich ergötzten?

Iphigenie:

Et ist es; aber Götter sollten nicht  
Mit Menschen wie mit ihresgleichen wandeln:  
Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach,  
In ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln.  
Unedel war er nicht und kein Verräter,  
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen  
Des großen Donners nur ein Mensch. So war  
Auch sein Vergehen menschlich; ihr Gericht  
War streng, und Dichter singen: Übermut  
Und Untreu stürzten ihn von Jovis Tisch

Zur Schmach des alten Tartarus hinab.  
Ach, und sein ganz Geschlecht trug ihren Haß!

Thoas:

Trug es die Schuld des Ahnherrn oder eigne?

Iphigenie:

Zwar die gewalt'ge Brust und der Titanen  
Kraftvolles Mark war seiner Söhn' und Enkel  
Gewisses Erbteil; doch es schmiedete  
Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band.  
Rat, Mäßigung und Weisheit und Geduld  
Verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick;  
Zur Wut ward ihnen jegliche Begier,  
Und grenzenlos drang ihre Wut umher.  
Schon Pelops, der Gewaltig-Wollende,  
Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb  
Sich durch Verrat und Mord das schönste Weib,  
Önomaus' Erzeugte, Hippodamien.  
Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,  
Thyest und Atreus. Neidisch sehen sie  
Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn,  
Aus einem andern Bette wachsend, an.  
Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt  
Das Paar im Brudermord die erste Tat.  
Der Vater wähnet Hippodamien  
Die Mörderin, und grimmig fordert er  
Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt  
Sich selbst –

Thoas:

Du schweigst? Fahre fort zu reden!  
Laß dein Vertraun dich nicht gereuen! Sprich!

Iphigenie:

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,  
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe  
Den Hörer unterhält und still sich freuend  
Ans Ende dieser schönen Reihe sich  
Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich  
Ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer;  
Erst eine Reihe Böser oder Guter  
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude  
Der Welt hervor. – Nach ihres Vaters Tode  
Gebieten Atreus und Thyest der Stadt,  
Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht  
Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest  
Des Bruders Bette. Rächend treibt Atreus  
Ihn aus dem Reiche. Tückisch hatte schon  
Thyest, auf schwere Taten sinnend, lange  
Dem Bruder einen Sohn entwandt und heimlich  
Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.  
Dem füllet er die Brust mit Wut und Rache  
Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er  
Im Oheim seinen eignen Vater morde.  
Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt: der König  
Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,  
Er töte seines Bruders Sohn. Zu spät  
Erfährt er, wer vor seinen trunknen Augen  
Gemartert stirbt; und die Begier der Rache  
Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still  
Auf unerhörte Tat. Er scheint gelassen,



Gleichgültig und versöhnt und lockt den Bruder  
Mit seinen beiden Söhnen in das Reich  
Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie  
Und setzt die ekle, schaudervolle Speise  
Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.  
Und da Thyest an seinem Fleische sich  
Gesättigt, eine Wehmut ihn ergreift,  
Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme  
Der Knaben an des Saales Türe schon  
Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend  
Ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin. –  
Du wendest schauernd dein Gesicht, o König:  
So wendete die Sonn ihr Antlitz weg  
Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.  
Dies sind die Ahnherrn deiner Priesterin;  
Und viel unseliges Geschick der Männer,  
Viel Taten des verworrenen Sinnes deckt  
Die Nacht mit schweren Fittichen und läßt  
Uns nur in grauenvolle Dämmerung sehn.

Thoas:

Verbirg sie schweigend auch. Es sei genug  
Der Greuel! Sage nun, durch welch ein Wunder  
Von diesem wilden Stamme du entsprangst.

Iphigenie:

Des Atreus ältester Sohn war Agamemnon:  
Er ist mein Vater. Doch ich darf es sagen,  
In ihm hab ich seit meiner ersten Zeit  
Ein Muster des vollkommenen Manns gesehn.  
Ihm brachte Klytämnestra mich, den Erstling  
Der Liebe, dann Elektren. Ruhig herrschte  
Der König, und es war dem Hause Tantals  
Die lang entbehrte Rast gewährt. Allein  
Es mangelte dem Glück der Eltern noch  
Ein Sohn, und kaum war dieser Wunsch erfüllt,  
Daß zwischen beiden Schwestern nun Orest,  
Der Liebling, wuchs, als neues Übel schon  
Dem sichern Hause zubereitet war.  
Der Ruf des Krieges ist zu euch gekommen,  
Der, um den Raub der schönsten Frau zu rächen,  
Die ganze Macht der Fürsten Griechenlands  
Um Trojens Mauern lagerte. Ob sie  
Die Stadt gewonnen, ihrer Rache Ziel  
Erreicht, vernahm ich nicht. Mein Vater führte  
Der Griechen Heer. In Aulis harreten sie  
Auf günst'gen Wind vergebens: denn Diane,  
Erzürnt auf ihren großen Führer, hielt  
Die Eilenden zurück und forderte  
Durch Kalchas' Mund des Königs älteste Tochter.  
Sie lockten mit der Mutter mich ins Lager;  
Sie rissen mich vor den Altar und weihten  
Der Göttin dieses Haupt. – Sie war versöhnt:  
Sie wollte nicht mein Blut und hüllte rettend  
In eine Wolke mich; in diesem Tempel  
Erkannt ich mich zuerst vom Tode wieder.  
Ich bin es selbst, bin Iphigenie,  
Des Atreus Enkel, Agamemnons Tochter,  
Des Göttin Eigentum, die mit dir spricht.

Thoas:

Mehr Vorzug und Vertrauen geb ich nicht  
Der Königstochter als der Unbekannten.  
Ich wiederhole meinen ersten Antrag:  
Komm, folge mir und teile, was ich habe.

Iphigenie:

Wie darf ich solchen Schritt, o König, wagen?  
Hat nicht die Göttin, die mich rettete,  
Allein das Recht auf mein geweihtes Leben?  
Sie hat für mich den Schutzort ausgesucht,  
Und sie bewahrt mich einem Vater, den  
Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht  
Zur schönsten Freude seines Alters hier.  
Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah;  
Und ich, auf ihren Weg nicht achtend, hätte  
Mich wider ihren Willen hier gefesselt?  
Ein Zeichen bat ich, wenn ich bleiben sollte.

Thoas:

Das Zeichen ist, daß du noch hier verweilst.  
Such Ausflucht solcher Art nicht ängstlich auf.  
Man spricht vergebens viel, um zu versagen;  
Der andre hört von allem nur das Nein.

Iphigenie:

Nicht Worte sind es, die nur blenden sollen;  
Ich habe dir mein tiefstes Herz entdeckt.  
Und sagst du dir nicht selbst, wie ich dem Vater,  
Der Mutter, den Geschwistern mich entgegen  
Mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß?  
Daß in den alten Hallen, wo die Trauer  
Noch manchmal stille meinen Namen lispelt,  
Die Freude, wie um eine Neugeborne,  
Den schönsten Kranz von Säul' an Säulen schlinge!  
O sendetest du mich auf Schiffen hin!  
Du gäbest mir und allen neues Leben.

Thoas:

So kehre zurück! Tu, was dein Herz dich heißt,  
Und höre nicht die Stimme guten Rats  
Und der Vernunft. Sei ganz ein Weib und gib  
Dich hin dem Triebe, der dich zügellos  
Ergreift und dahin oder dorthin reißt.  
Wenn ihnen eine Lust im Busen brennt,  
Hält vom Verräter sie kein heilig Band,  
Der sie dem Vater oder dem Gemahl  
Aus langbewährten, treuen Armen lockt;  
Und schweigt in ihrer Brust die rasche Glut,  
So dringt auf sie vergebens treu und mächtig  
Der Überredung goldne Zunge los.

Iphigenie:

Gedenk, o König, deines edeln Wortes!  
Willst du mein Zutraum so erwidern? Du  
Schienst vorbereitet, alles zu vernehmen.

Thoas:

Aufs Ungehoffte war ich nicht bereit;  
Doch sollt ich's auch erwarten: wußt ich nicht,  
Daß ich mit einem Weibe handeln ging?

Iphigenie:

Schilt nicht, o König, unser arm Geschlecht.  
Nicht herrlich wie die euern, aber nicht  
Unedel sind die Waffen eines Weibes.

Glaub es, darin bin ich dir vorzuziehn,  
Daß ich dein Glück mehr als du selber kenne.  
Du wähnest, unbekannt mit dir und mir,  
Ein näher Band werd uns zum Glück vereinen.  
Voll guten Mutes wie voll guten Willens  
Dringst du in mich, daß ich mich fügen soll;  
Und hier dank ich den Göttern, daß sie mir  
Die Festigkeit gegeben, dieses Bündnis  
Nicht einzugehen, das sie nicht gebilligt.

Thoas:

Es spricht kein Gott; es spricht dein eignes Herz.

Iphigenie:

Sie reden nur durch unser Herz zu uns.

Thoas:

Und hab ich, sie zu hören, nicht das Recht?

Iphigenie:

Es überbraust der Sturm die zarte Stimme.

Thoas:

Die Priesterin vernimmt sie wohl allein?

Iphigenie:

Vor allen andern merke sie der Fürst.

Thoas:

Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht  
An Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher  
Als einen erdgeborenen Wilden.

Iphigenie:

So

Büß ich nun das Vertraun, das du erzwangst.

Thoas:

Ich bin ein Mensch; und besser ist's, wir enden.  
So bleibe denn mein Wort: Sei Priesterin  
Der Göttin, wie sie dich erkoren hat;  
Doch mir verzeih Diane, daß ich ihr  
Bisher mit Unrecht und mit innerm Vorwurf  
Die alten Opfer vorenthalten habe.  
Kein Fremder nahet glücklich unserm Ufer:  
Von alters her ist ihm der Tod gewiß.  
Nur du hast mich mit einer Freundlichkeit,  
In der ich bald der zarten Tochter Liebe,  
Bald stille Neigung einer Braut zu sehn  
Mich tief erfreute, wie mit Zauberbanden  
Gefesselt, daß ich meiner Pflicht vergaß.  
Du hattest mir die Sinnen eingewiegt,  
Das Murren meines Volks vernahm ich nicht;  
Nun rufen sie die Schuld von meines Sohnes  
Frühzeit'gem Tode lauter über mich.  
Um deinetwillen halt ich länger nicht  
Die Menge, die das Opfer dringend fordert.

Iphigenie:

Um meinetwillen hab ich's nie begehrt.  
Der mißversteht die Himmlischen, der sie  
Blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur  
Die eignen grausamen Begierden an.  
Entzog die Göttin mich nicht selbst dem Priester?  
Ihr war mein Dienst willkommner als mein Tod.

Thoas:

Es ziemt sich nicht für uns, den heiligen  
Gebrauch mit leicht beweglicher Vernunft

Nach unserm Sinn zu deuten und zu lenken.  
Tu deine Pflicht, ich werde meine tun.  
Zwei Fremde, die wir in des Ufers Höhlen  
Versteckt gefunden und die meinem Lande  
Nichts Gutes bringen, sind in meiner Hand.  
Mit diesen nehme deine Göttin wieder  
Ihr erstes, rechtes, lang entbehrtes Opfer!  
Ich sende sie hierher; du weißt den Dienst.

## **Vierter Auftritt**

Iphigenie allein:

Du hast Wolken, gnädige Retterin,  
Einzuhüllen unschuldig Verfolgte  
Und auf Winden dem ehrnen Geschick sie  
Aus den Armen, über das Meer,  
Über der Erde weiteste Strecken,  
Und wohin es dir gut dünkt, zu tragen.  
Weise bist du und siehest das Künftige;  
Nicht vorüber ist dir das Vergangne,  
Und dein Blick ruht über den Deinen,  
Wie dein Licht, das Leben der Nächte,  
Über der Erde ruhet und waltet.  
O enthalte vom Blut meine Hände!  
Nimmer bringt es Segen und Ruhe;  
Und die Gestalt des zufällig Ermordeten  
Wird auf des traurig-unwilligen Mörders  
Böse Stunden lauern und schrecken.  
Denn die Unsterblichen lieben der Menschen  
Weit verbreitete gute Geschlechter,  
Und sie fristen das flüchtige Leben  
Gerne dem Sterblichen, wollen ihm gerne  
Ihres eigenen, ewigen Himmels  
Mitgenießendes fröhliches Anschauen  
Eine Weile gönnen und lassen.

## **Zweiter Aufzug**

### **Erster Auftritt**

**Orest. Pylades.**

Orest:

Es ist der Weg des Todes, den wir treten:  
Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller.  
Als ich Apollon bat, das gräßliche  
Geleit der Rachegeister von der Seite  
Mir abzunehmen; schien er Hülfe und Rettung  
Im Tempel seiner vielgeliebten Schwester,  
Die über Tauris herrscht, mit hoffnungsreichen,  
Gewissen Götterworten zu versprechen;  
Und nun erfüllet sich's, daß alle Not  
Mit meinem Leben völlig enden soll.  
Wie leicht wird's mir, dem eine Götterhand

Das Herz zusammendrückt, den Sinn betäubt,  
Dem schönen Licht der Sonne zu entsagen.  
Und sollen Atreus' Enkel in der Schlacht  
Ein siegbekröntes Ende nicht gewinnen,  
Soll ich wie meine Ahnen, wie mein Vater  
Als Opfertier im Jammertode bluten:  
So sei es! Besser hier vor dem Altar  
Als im verworfnen Winkel, wo die Netze  
Der nahverwandte Meuchelmörder stellt.  
Laßt mir so lange Ruh, ihr Unterird'schen,  
Die nach dem Blut ihr, das von meinen Tritten  
Herniederträufelnd meinen Pfad bezeichnet,  
Wie losgelaßne Hunde spürend hetzt!  
Laßt mich, ich komme bald zu euch hinab;  
Das Licht des Tags soll euch nicht sehn noch mich.  
Der Erde schöner grüner Teppich soll  
Kein Tummelplatz für Larven sein. Dort unten  
Such ich euch auf: dort bindet alle dann  
Ein gleich Geschick in ew'ge matte Nacht.  
Nur dich, mein Pylades, dich, meiner Schuld  
Und meines Banns unschuldigen Genossen,  
Wie ungern nehm ich dich in jenes Trauerland  
Frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod  
Gibt mir allein noch Hoffnung oder Furcht.

Pylades:

Ich bin noch nicht, Orest, wie du bereit,  
In jenes Schattenreich hinabzugehn.  
Ich sinne noch, durch die verworrenen Pfade,  
Die nach der schwarzen Nacht zu führen scheinen,  
Uns zu dem Leben wieder aufzuwinden.  
Ich denke nicht den Tod; ich sinn und horche,  
Ob nicht zu irgendeiner frohen Flucht  
Die Götter Rat und Wege zubereiten.  
Der Tod, gefürchtet oder ungefürchtet,  
Kommt unaufhaltsam. Wenn die Priesterin  
Schon, unsre Locken Weihend abzuschneiden,  
Die Hand erhebt, soll dein' und meine Rettung  
Mein einziger Gedanke sein. Erhebe  
Von diesem Unmut deine Seele; zweifelnd  
Beschleunigst du die Gefahr. Apoll  
Gab uns das Wort: im Heiligtum der Schwester  
Sei Trost und Hülfe und Rückkehr dir bereitet.  
Der Götter Worte sind nicht doppelsinnig,  
Wie der Gedrückte sie im Unmut wähnt.

Orest:

Des Lebens dunkle Decke breitete  
Die Mutter schon mir um das zarte Haupt,  
Und so wuchs ich herauf, ein Ebenbild  
Des Vaters, und es war mein stummer Blick  
Ein bitterer Vorwurf ihr und ihrem Buhlen.  
Wie oft, wenn still Elektra, meine Schwester,  
Am Feuer in der tiefen Halle saß,  
Drängt ich beklommen mich an ihren Schoß  
Und starrte, wie sie bitter weinte, sie  
Mit großen Augen an. Dann sagte sie  
Von unserm hohen Vater viel: wie sehr  
Verlangt ich, ihn zu sehn, bei ihm zu sein!

Mich wünscht ich bald nach Troja, ihn bald her.  
Es kam der Tag –

Pylades:

O laß von jener Stunde  
Sich Höllengeister nächtlich unterhalten!  
Uns gebe die Erinnerung schöner Zeit  
Zu frischem Heldenlaufe neue Kraft.  
Die Götter brauchen manchen guten Mann  
Zu ihrem Dienst auf dieser weiten Erde.  
Sie haben noch auf dich gezählt; sie gaben  
Dich nicht dem Vater zum Geleite mit,  
Da er unwillig nach dem Orkus ging.

Orest:

O wär ich, seinen Saum ergreifend, ihm  
Gefolgt!

Pylades:

So haben die, die dich erhielten,  
Für mich gesorgt: denn was ich worden wäre,  
Wenn du nicht lebtest, kann ich mir nicht denken,  
Da ich mit dir und deinetwillen nur  
Seit meiner Kindheit leb und leben mag.

Orest:

Erinnre mich nicht jener schönen Tage,  
Da mir dein Haus die freie Stätte gab,  
Dein edler Vater klug und liebevoll  
Die halberstarrte junge Blüte pflegte;  
Da du, ein immer munterer Geselle,  
Gleich einem leichten bunten Schmetterling  
Um eine dunkle Blume, jeden Tag  
Um mich mit neuem Leben gaukeltest,  
Mir deine Lust in meine Seele spieltest,  
Daß ich, vergessend meiner Not, mit dir  
In rascher Jugend hingerissen schwärmte.

Pylades:

Da fing mein Leben an, als ich dich liebte.

Orest:

Sag: Meine Not begann, und du sprichst wahr.  
Das ist das Ängstliche von meinem Schicksal,  
Daß ich wie ein verpesteter Vertriebener  
Geheimen Schmerz und Tod im Busen trage;  
Daß, wo ich den gesundsten Ort betrete,  
Gar bald um mich die blühenden Gesichter  
Den Schmerzenszug langsamen Tods verraten.

Pylades:

Der Nächste wär ich, diesen Tod zu sterben,  
Wenn je dein Hauch, Orest, vergiftete.  
Bin ich nicht immer noch voll Mut und Lust?  
Und Lust und Liebe sind die Fittiche  
Zu großen Taten.

Orest:

Große Taten? Ja,  
Ich weiß die Zeit, da wir sie vor uns sahn!  
Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach  
Durch Berg' und Täler rannten und dereinst,  
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,  
Mit Keul und Schwert dem Ungeheuer so,  
Dem Räuber auf der Spur zu jagen hofften;  
Und dann wir abends an der weiten See

Uns aneinanderlehnend ruhig saßen,  
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,  
Die Welt so weit, so offen vor uns lag:  
Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,  
Und künft'ge Taten drangen wie die Sterne  
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Pylades:

Unendlich ist das Werk, das zu vollführen  
Die Seele dringt. Wir möchten jede Tat  
So groß gleich tun, als wie sie wächst und wird,  
Wenn jahrelang durch Länder und Geschlechter  
Der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt.  
Es klingt so schön, was unsre Väter taten,  
Wenn es, in stillen Abendschatten ruhend,  
Der Jüngling mit dem Ton der Harfe schlürft;  
Und was wir tun, ist, wie es ihnen war,  
Voll Müh und eitel Stückwerk!

So laufen wir nach dem, was vor uns flieht,  
Und achten nicht des Weges, den wir treten,  
Und sehen neben uns der Ahnherrn Tritte  
Und ihres Erdelebens Spuren kaum.  
Wir eilen immer ihrem Schatten nach,  
Der göttergleich in einer weiten Ferne  
Der Berge Haupt auf goldnen Wolken krönt.  
Ich halte nichts von dem, der von sich denkt,  
Wie ihn das Volk vielleicht erheben möchte.  
Allein, o Jüngling, danke du den Göttern,  
Daß sie so früh durch dich so viel getan.

Orest:

Wenn sie dem Menschen frohe Tat bescheren,  
Daß er ein Unheil von den Seinen wendet,  
Daß er sein Reich vermehrt, die Grenzen sichert  
Und alte Feinde fallen oder fliehn:  
Dann mag er danken! denn ihm hat ein Gott  
Des Lebens erste, letzte Lust gegönnt.  
Mich haben sie zum Schlächter auserkoren,  
Zum Mörder meiner doch verehrten Mutter,  
Und, eine Schandtät schändlich rächend, mich  
Durch ihren Wink zugrund gerichtet. Glaube,  
Sie haben es auf Tantals Haus gerichtet,  
Und ich, der Letzte, soll nicht schuldlos, soll  
Nicht ehrenvoll vergehn.

Pylades:

Die Götter rächen  
Der Väter Missetat nicht an dem Sohn;  
Ein jeglicher, gut oder böse, nimmt  
Sich seinen Lohn mit seiner Tat hinweg.  
Et erbt der Eltern Segen, nicht ihr Fluch.

Orest:

Uns führt ihr Segen, dünkt mich, nicht hierher.

Pylades:

Doch wenigstens der hohen Götter Wille.

Orest:

So ist's ihr Wille denn, der uns verderbt.

Pylades:

Tu, was sie dir gebieten, und erwarte!  
Bringst du die Schwester zu Apollen hin  
Und wohnen beide dann vereint zu Delphi,

Verehrt von einem Volk, das edel denkt,  
So wird für diese Tat das hohe Paar  
Dir gnädig sein, sie werden aus der Hand  
Der Unterird'schen dich erretten. Schon  
In diesen heil'gen Hain wagt keine sich.

Orest:

So hab ich wenigstens geruh'gen Tod.

Pylades:

Ganz anders denk ich, und nicht ungeschickt  
Hab ich das schon Geschehne mit dem Künft'gen  
Verbunden und im stillen ausgelegt.  
Vielleicht reift in der Götter Rat schon lange  
Das große Werk. Diana sehnet sich  
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren  
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.  
Wir waren zu der schönen Tat bestimmt,  
Uns wird sie auferlegt, und seltsam sind  
Wir an der Pforte schon gezwungen hier.

Orest:

Mit seltner Kunst flichtst du der Götter Rat  
Und deine Wünsche klug in eins zusammen.

Pylades:

Was ist des Menschen Klugheit, wenn sie nicht  
Auf jener Willen droben achtend lauscht?  
Zu einer schweren Tat beruft ein Gott  
Den edeln Mann, der viel verbrach, und legt  
Ihm auf, was uns unmöglich scheint, zu enden.  
Es siegt der Held, und büßend dienet er  
Den Göttern und der Welt, die ihn verehrt.

Orest:

Bin ich bestimmt, zu leben und zu handeln,  
So nehm ein Gott von meiner schweren Stirn  
Den Schwindel weg, der auf dem schlüpfrigen,  
Mit Mutterblut besprengten Pfade fort  
Mich zu den Toten reißt. Er trockne gnädig  
Die Quelle, die, mir aus der Mutter Wunden  
Entgegensprudelnd, ewig mich befleckt.

Pylades:

Erwart es ruhiger! Du mehrst das Übel  
Und nimmst das Amt der Furien auf dich.  
Laß mich nur sinnem, bleibe still! Zuletzt,  
Bedarf's zur Tat vereinter Kräfte, dann  
Ruf ich dich auf, und beide schreiten wir  
Mit überlegter Kühnheit zur Vollendung.

Orest:

Ich hör Ulyssen reden!

Pylades:

Spotte nicht!

Ein jeglicher muß seinen Helden wählen,  
Dem er die Wege zum Olymp hinauf  
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:  
Mir scheinen List und Klugheit nicht den Mann  
Zu schänden, der sich kühnen Taten weiht.

Orest:

Ich schätze den, der tapfer ist und grad.

Pylades:

Drum hab ich keinen Rat von dir verlangt.  
Schon ist ein Schritt getan. Von unsern Wächtern



Hab ich bisher gar vieles ausgelockt.  
Ich weiß, ein fremdes, göttergleiches Weib  
Hält jenes blutige Gesetz gefesselt:  
Ein reines Herz und Weihrauch und Gebet  
Bringt sie den Göttern dar. Man rühmet hoch  
Die Gütige; man glaubet, sie entspringe  
Vom Stamm der Amazonen, sei geflohn,  
Um einem großen Unheil zu entgehn.

Orest:

Es scheint, ihr liches Reich verlor die Kraft  
Durch des Verbrechers Nähe, den der Fluch  
Wie eine breite Nacht verfolgt und deckt.  
Die fromme Blutgier löst den alten Brauch  
Von seinen Fesseln los, uns zu verderben.  
Der wilde Sinn des Königs tötet uns;  
Ein Weib wird uns nicht retten, wenn er zürnt.

Pylades:

Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,  
Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist  
An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt  
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz,  
Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich.  
Allein ein Weib bleibt stet auf einem Sinn,  
Den sie gefaßt. Du rechnest sicherer  
Auf sie im Guten wie im Bösen. – Still!  
Sie kommt; laß uns allein. Ich darf nicht gleich  
Ihr unsre Namen nennen, unser Schicksal  
Nicht ohne Rückhalt ihr vertraun. Du gehst,  
Und eh sie mit dir spricht, treff ich dich noch.

## **Zweiter Auftritt**

**Iphigenie. Pylades.**

Iphigenie:

Woher du seist und kommst, o Fremdling, sprich!  
Mir scheint es, daß ich eher einem Griechen  
Als einem Skythen dich vergleichen soll.  
Sie nimmt ihm die Ketten ab.  
Gefährlich ist die Freiheit, die ich gebe;  
Die Götter wenden ab, was euch bedroht!

Pylades:

O süße Stimme! Vielwillkommner Ton  
Der Muttersprach in einem fremden Lande!  
Des väterlichen Hafens blaue Berge  
Seh ich Gefangner neu willkommen wieder  
Vor meinen Augen. Laß dir diese Freude  
Versichern, daß auch ich ein Grieche bin!  
Vergessen hab ich einen Augenblick,  
Wie sehr ich dein bedarf, und meinen Geist  
Der herrlichen Erscheinung zugewendet.  
O sage, wenn dir ein Verhängnis nicht  
Die Lippe schließt, aus welchem unsrer Stämme  
Du deine göttergleiche Herkunft zählst.

Iphigenie:

Die Priesterin, von ihrer Göttin selbst  
Gewählet und geheiligt, spricht mit dir.  
Das laß dir gnügen; sage, wer du seist

Und welch unselig waltendes Geschick  
Mit dem Gefährten dich hierhergebracht.

Pylades:

Leicht kann ich dir erzählen, welch ein Übel  
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.  
O könntest du der Hoffnung frohen Blick  
Uns auch so leicht, du Göttliche, gewähren!  
Aus Kreta sind wir, Söhne des Adrasts:  
Ich bin der jüngste, Cephalus genannt,  
Und er Laodamas, der älteste  
Des Hauses. Zwischen uns stand rauh und wild  
Ein mittlerer und trennte schon im Spiel  
Der ersten Jugend Einigkeit und Lust.  
Gelassen folgten wir der Mutter Worten,  
Solang des Vaters Kraft vor Troja stritt;  
Doch als er beutereich zurücke kam  
Und kurz darauf verschied, da trennte bald  
Der Streit um Reich und Erbe die Geschwister.  
Ich neigte mich zum ältsten. Er erschlug  
Den Bruder Um der Blutschuld willen treibt  
Die Furie gewaltig ihn umher.  
Doch diesem wilden Ufer sendet uns  
Apoll, der Delphische, mit Hoffnung zu.  
Im Tempel seiner Schwester hieß er uns  
Der Hülfe segensvolle Hand erwarten.  
Gefangen sind wir und hierhergebracht  
Und dir als Opfer dargestellt. Du weißt's.

Iphigenie:

Fiel Troja? Teurer Mann, versichr es mir.

Pylades:

Es liegt. O sichere du uns Rettung zu!  
Beschleunige die Hülfe, die ein Gott  
Versprach. Erbarme meines Bruders dich.  
O sag ihm bald ein gutes, holdes Wort;  
Doch schone seiner, wenn du mit ihm sprichst,  
Das bitt ich eifrig: denn es wird gar leicht  
Durch Freud und Schmerz und durch Erinnerung  
Sein Innerstes ergriffen und zerrüttet.  
Ein fieberhafter Wahnsinn fällt ihn an,  
Und seine schöne freie Seele wird  
Den Furien zum Raube hingegeben.

Iphigenie:

So groß dein Unglück ist, beschwör ich dich:  
Vergiß es, bis du mir genuggetan.

Pylades:

Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre  
Dem ganzen Heer der Griechen widerstand,  
Liegt nun im Schutte, steigt nicht wieder auf.  
Doch manche Gräber unsrer Besten heißen  
Uns an das Ufer der Barbaren denken.  
Achill liegt dort mit seinem schönen Freunde.

Iphigenie:

So seid ihr Götterbilder auch zu Staub!

Pylades:

Auch Palamedes, Ajax Telamons,  
Sie sahn des Vaterlandes Tag nicht wieder.

Iphigenie:

Er schweigt von meinem Vater, nennt ihn nicht  
Mit den Erschlagenen. Ja! er lebt mir noch!  
Ich werd ihn sehn. O hoffe, liebes Herz!

Pylades:

Doch selig sind die Tausende, die starben  
Den bittersüßen Tod von Feindes Hand!  
Denn wüste Schrecken und ein traurig Ende  
Hat den Rückkehrenden statt des Triumphs  
Ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet.  
Kommt denn der Menschen Stimme nicht zu euch?  
So weit sie reicht, trägt sie den Ruf umher  
Von unerhörten Taten, die geschahn.  
So ist der Jammer, der Mykenens Hallen  
Mit immer wiederholten Seufzern füllt,  
Dir ein Geheimnis? – Klytämnestra hat  
Mit Hülfe Ägisthens den Gemahl berückt,  
Am Tage seiner Rückkehr ihn ermordet! –  
Ja, du verehrest dieses Königs Haus!  
Ich seh es, deine Brust bekämpft vergebens  
Das unerwartet ungeheure Wort.  
Bist du die Tochter eines Freundes? bist  
Du nachbarlich in dieser Stadt geboren?  
Verbirg es nicht und rechne mir's nicht zu,  
Daß ich der erste diese Greuel melde.

Iphigenie:

Sag an, wie ward die schwere Tat vollbracht?

Pylades:

Am Tage seiner Ankunft, da der König,  
Vom Bad erquickt und ruhig, sein Gewand  
Aus der Gemahlin Hand verlangend, stieg,  
Warf die Verderblichen ein faltenreich  
Und künstlich sich verwirrendes Gewebe  
Ihm auf die Schultern, um das edle Haupt;  
Und da er wie von einem Netze sich  
Vergebens zu entwickeln strebte, schlug  
Ägisth ihn, der Verräter, und verhüllt  
Ging zu den Toten dieser große Fürst.

Iphigenie:

Und welchen Lohn erhielt der Mitverschworne?

Pylades:

Ein Reich und Bette, das er schon besaß.

Iphigenie:

So trieb zur Schandtat eine böse Lust?

Pylades:

Und einer alten Rache tief Gefühl.

Iphigenie:

Und wie beleidigte der König sie?

Pylades:

Mit schwerer Tat, die, wenn Entschuldigung  
Des Mordes wäre, sie entschuldigte.  
Nach Aulis lockt' er sie und brachte dort,  
Als eine Gottheit sich der Griechen Fahrt  
Mit ungestümen Winden widersetzte,  
Die älteste Tochter, Iphigenien,  
Vor den Altar Dianens, und sie fiel,  
Ein blutig Opfer, für der Griechen Heil.  
Dies, sagt man, hat ihr einen Widerwillen  
So tief ins Herz geprägt, daß sie dem Werben

Ägisthens sich ergab und den Gemahl  
Mit Netzen des Verderbens selbst umschlang.

Iphigenie sich verhüllend:

Es ist genug. Du wirst mich wiedersehn.

Pylades allein:

Von dem Geschick des Königshauses scheint  
Sie tief gerührt. Wer sie auch immer sei,  
So hat sie selbst den König wohl gekannt  
Und ist, zu unserm Glück, aus hohem Hause  
Hierher verkauft. Nur stille, liebes Herz,  
Und laß dem Stern der Hoffnung, der uns blinkt,  
Mit frohem Mut uns klug entgegensteuern.

## **Dritter Aufzug**

### **Erster Auftritt**

**Iphigenie. Orest.**

Iphigenie:

Unglücklicher, ich löse deine Bande  
Zum Zeichen eines schmerzlichen Geschicks.  
Die Freiheit, die das Heiligtum gewährt,  
Ist, wie der letzte lichte Lebensblick  
Des schwer Erkrankten, Todesbote. Noch  
Kann ich es mir und darf es mir nicht sagen,  
Daß ihr verloren seid! Wie könnt ich euch  
Mit mörderischer Hand dem Tode weihen?  
Und niemand, wer es sei, darf euer Haupt,  
Solang ich Priesterin Dianens bin,  
Berühren. Doch verweigr ich jene Pflicht,  
Wie sie der aufgebrachte König fordert,  
So wählt er eine meiner Jungfrau mir  
Zur Folgerin, und ich vermag alsdann  
Mit heißem Wunsch allein euch beizustehn.  
O werter Landsmann! Selbst der letzte Knecht,  
Der an den Herd der Vätergötter streifte,  
Ist uns in fremdem Lande hoch willkommen:  
Wie soll ich euch genug mit Freud und Segen  
Empfangen, die ihr mir das Bild der Helden,  
Die ich von Eltern her verehren lernte,  
Entgegenbringet und das innre Herz  
Mit neuer, schöner Hoffnung schmeichelnd labet!

Orest:

Verbirgst du deinen Namen, deine Herkunft  
Mit klugem Vorsatz? oder darf ich wissen,  
Wer mir, gleich einer Himmlischen, begegnet?

Iphigenie:

Du sollst mich kennen. Jetzo sag mir an,  
Was ich nur halb von deinem Bruder hörte,  
Das Ende derer, die, von Troja kehrend,  
Ein hartes, unerwartetes Geschick  
Auf ihrer Wohnung Schwelle stumm empfing.  
Zwar ward ich jung an diesen Strand geführt;  
Doch wohl erinnr ich mich des scheuen Blicks,

Den ich mit Staunen und mit Bangigkeit  
Auf jene Helden warf. Sie zogen aus,  
Als hätte der Olymp sich aufgetan  
Und die Gestalten der erlauchten Vorwelt  
Zum Schrecken Ilions herabgesendet,  
Und Agamemnon war vor allen herrlich!  
O sage mir! er fiel, sein Haus betretend,  
Durch seiner Frauen und Ägisthens Tücke?

Orest:

Du sagst's!

Iphigenie:

Weh dir, unseliges Myken!  
So haben Tantals Enkel Fluch auf Fluch  
Mit vollen, wilden Händen ausgesät.  
Und, gleich dem Unkraut, wüste Häupter schüttelnd  
Und tausendfält'gen Samen um sich streuend,  
Den Kindeskindern nahverwandte Mörder  
Zur ew'gen Wechselwut erzeugt! Enthülle,  
Was von der Rede deines Bruders schnell  
Die Finsternis des Schreckens mir verdeckte.  
Wie ist des großen Stammes letzter Sohn,  
Das holde Kind, bestimmt, des Vaters Rächer  
Dereinst zu sein, wie ist Orest dem Tage  
Des Bluts entgangen? Hat ein gleich Geschick  
Mit des Avernus Netzen ihn umschlungen?  
Ist er gerettet? Lebt er? Lebt Elektra?

Orest:

Sie leben.

Iphigenie:

Goldne Sonne, leihe mir  
Die schönsten Strahlen, lege sie zum Dank  
Vor Jovis Thron! denn ich bin arm und stumm.

Orest:

Bist du gastfreundlich diesem Königshause,  
Bist du mit nähern Banden ihm verbunden,  
Wie deine schöne Freude mir verrät,  
So bändige dein Herz und halt es fest!  
Denn unerträglich muß dem Fröhlichen  
Ein jäher Rückfall in die Schmerzen sein.  
Du weißt nur, merk ich, Agamemnons Tod.

Iphigenie:

Hab ich an dieser Nachricht nicht genug?

Orest:

Du hast des Greuels Hälfte nur erfahren.

Iphigenie:

Was fürcht ich noch? Orest, Elektra leben.

Orest:

Und fürchtest du für Klytämnestren nichts?

Iphigenie:

Sie rettet weder Hoffnung, weder Furcht.

Orest:

Auch schied sie aus dem Land der Hoffnung ab.

Iphigenie:

Vergoß sie reuig wütend selbst ihr Blut?

Orest:

Nein, doch ihr eigen Blut gab ihr den Tod.

Iphigenie:

Sprich deutlicher, daß ich nicht länger sinne.  
Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig  
Die dunkeln Schwingen um das bange Haupt.

Orest:

So haben mich die Götter ausersehn  
Zum Boten einer Tat, die ich so gern  
Ins klanglos-dumpfe Höhlenreich der Nacht  
Verbergen möchte? Wider meinen Willen  
Zwingt mich dein holder Mund; allein er darf  
Auch etwas Schmerzlichen fordern und erhält's.  
Am Tage, da der Vater fiel, verbarg  
Elektra rettend ihren Bruder: Strophius,  
Des Vaters Schwäher, nahm ihn willig auf,  
Erzog ihn neben seinem eignen Sohne,  
Der, Pylades genannt, die schönsten Bande  
Der Freundschaft um den Angekommenen knüpfte.  
Und wie sie wuchsen, wuchs in ihrer Seele  
Die brennende Begier, des Königs Tod  
Zu rächen. Unversehen, fremd gekleidet,  
Erreichen sie Myken, als brächten sie  
Die Trauernachricht von Orestens Tode  
Mit seiner Asche. Wohl empfängt sie  
Die Königin; sie treten in das Haus.  
Elektren gibt Orest sich zu erkennen;  
Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,  
Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart  
In sich zurückgebrannt war. Stille führt  
Sie ihn zum Orte, wo sein Vater fiel,  
Wo eine alte, leichte Spur des frech  
Vergoßnen Blutes oft gewaschen Boden  
Mit blassen, ahnungsvollen Streifen färbte.  
Mit ihrer Feuerzunge schilderte  
Sie jeden Umstand der verruchten Tat,  
Ihr knechtisch elend durchgebrachtes Leben,  
Den Übermut der glücklichen Verräter  
Und die Gefahren, die nun der Geschwister  
Von einer stiefgewordenen Mutter warteten. –  
Hier drang sie jenen alten Dolch ihm auf,  
Der schon in Tantals Hause grimmig wütete,  
Und Klytämnestra fiel durch Sohnes Hand.

Iphigenie:

Unsterbliche, die ihr den reinen Tag  
Auf immer neuen Wolken selig lebet,  
Habt ihr nur darum mich so manches Jahr  
Von Menschen abgesondert, mich so nah  
Bei euch gehalten, mir die kindliche  
Beschäftigung, des heil'gen Feuers Glut  
Zu nähren, aufgetragen, meine Seele  
Der Flamme gleich in ew'ger, frommer Klarheit  
Zu euern Wohnungen hinaufgezogen,  
Daß ich nur meines Hauses Greuel später  
Und tiefer fühlen sollte? – Sage mir  
Vom Unglücksel'gen! Sprich mir von Orest! –

Orest:

O könnte man von seinem Tode sprechen!  
Wie gärend stieg aus der Erschlagenen Blut  
Der Mutter Geist  
Und ruft der Nacht uralten Töchtern zu:

»Laßt nicht den Muttermörder entfliehn!  
Verfolgt den Verbrecher! Euch ist er geweiht!«  
Sie horchen auf, es schaut ihr hohler Blick  
Mit der Begier des Adlers um sich her.  
Sie rühren sich in ihren schwarzen Höhlen,  
Und aus den Winkeln schleichen ihre Gefährten,  
Der Zweifel und die Reue, leis herbei.  
Vor ihnen steigt ein Dampf vom Acheron;  
In seinen Wolkenkreisen wälzet sich  
Die ewige Betrachtung des Geschehnen  
Verwirrend um des Schuld'gen Haupt umher.  
Und sie, berechtigt zum Verderben, treten  
Der gottbesäten Erde schönen Boden,  
Von dem ein alter Fluch sie längst verbannte.  
Den Flüchtigen verfolgt ihr schneller Fuß;  
Sie geben nur, um neu zu schrecken, Rast.

Iphigenie:

Unseliger, du bist in gleichem Fall  
Und fühlst, was er, der arme Flüchtling, leidet!

Orest:

Was sagst du mir? Was wahnst du gleichen Fall?

Iphigenie:

Dich drückt ein Brudermord wie jenen; mir  
Vertraute dies dein jüngster Bruder schon.

Orest:

Ich kann nicht leiden, daß du große Seele  
Mit einem falschen Wort betrogen werdest.  
Ein lügenhaft Gewebe knüpft ein Fremder  
Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,  
Zur Falle vor die Füße; zwischen uns  
Sei Wahrheit!

Ich bin Orest! und dieses schuld'ge Haupt  
Senkt nach der Grube sich und sucht den Tod;  
In jeglicher Gestalt sei er willkommen!  
Wer du auch seist, so wünsch ich Rettung dir  
Und meinem Freunde; mir wünsch ich sie nicht.  
Du scheinst hier wider Willen zu verweilen;  
Erfindet Rat zur Flucht und laßt mich hier.  
Es stürze mein entseelter Leib vom Fels,  
Es rauche bis zum Meer hinab mein Blut  
Und bringe Fluch dem Ufer der Barbaren!  
Geht ihr, daheim im schönen Griechenland  
Ein neues Leben freundlich anzufangen!  
Er entfernt sich.

Iphigenie:

So steigst du denn, Erfüllung, schönste Tochter  
Des größten Vaters, endlich zu mir nieder!  
Wie ungeheuer steht dein Bild vor mir!  
Kaum reicht mein Blick dir an die Hände, die,  
Mit Frucht und Segenskränzen angefüllt,  
Die Schätze des Olympus niederbringen.  
Wie man den König an dem Übermaß  
Der Gaben kennt – denn ihm muß wenig scheinen,  
Was Tausenden schon Reichtum ist –, so kennt  
Man euch, ihr Götter, an gesparten, lang  
Und weise zubereiteten Geschenken.  
Denn ihr allein wißt, was uns frommen kann,  
Und schaut der Zukunft ausgedehntes Reich,

Wenn jedes Abends Stern- und Nebelhülle  
Die Aussicht uns verdeckt. Gelassen hört  
Ihr unser Flehn, das um Beschleunigung  
Euch kindisch bittet; aber eure Hand  
Bricht unreif nie die goldnen Himmelsfrüchte,  
Und wehe dem, der, ungeduldig sie  
Ertrotzend, saure Speise sich zum Tod  
Genießt. O laßt das lang erwartete,  
Noch kaum gedachte Glück nicht wie den Schatten  
Des abgeschiednen Freundes eitel mir  
Und dreifach schmerzlicher vorübergehn!  
Orest tritt wieder zu ihr:  
Rufst du die Götter an für dich und Pylades,  
So nenne meinen Namen nicht mit eurem.  
Du rettetest den Verbrecher nicht, zu dem  
Du dich gesellst, und teilest Fluch und Not.

Iphigenie:

Mein Schicksal ist an deines fest gebunden.

Orest:

Mitnichten! Laß allein und unbegleitet  
Mich zu den Toten gehn. Verhülltest du  
In deinen Schleier selbst den Schuldigen:  
Du birgst ihn nicht vorm Blick der immer Wachen,  
Und deine Gegenwart, du Himmlische,  
Drängt sie nur seitwärts und verscheucht sie nicht.  
Sie dürfen mit den ehrnen frechen Füßen  
Des heil'gen Waldes Boden nicht betreten;  
Doch hör ich aus der Ferne hier und da  
Ihr gräßliches Gelächter. Wölfe harren  
So um den Baum, auf den ein Reisender  
Sich rettete. Da draußen ruhen sie  
Gelagert; und verlaß ich diesen Hain,  
Dann steigen sie, die Schlangenhäupter schüttelnd,  
Von allen Seiten Staub erregend auf  
Und treiben ihre Beute vor sich her.

Iphigenie:

Kannst du, Orest, ein freundlich Wort vernehmen?

Orest:

Spar es für einen Freund der Götter auf.

Iphigenie:

Sie geben dir zu neuer Hoffnung Licht.

Orest:

Durch Rauch und Qualm seh ich den matten Schein  
Des Totenflusses mir zur Hölle leuchten.

Iphigenie:

Hast du Elektren, eine Schwester nur?

Orest:

Die eine kannt ich; doch die älteste nahm  
Ihr gut Geschick, das uns so schrecklich schien,  
Beizeiten aus dem Elend unsers Hauses.  
O laß dein Fragen und geselle dich  
Nicht auch zu den Erinnyen; sie blasen  
Mir schadenfroh die Asche von der Seele  
Und leiden nicht, daß sich die letzten Kohlen  
Von unsers Hauses Schreckensbrände still  
In mir verglimmen. Soll die Glut denn ewig,  
Vorsätzlich angefacht, mit Höllenschwefel  
Genährt, mir auf der Seele marternd brennen?



Iphigenie:

Ich bringe süßes Rauchwerk in die Flamme.  
O laß den reinen Hauch der Liebe dir  
Die Glut des Busens leise wehend kühlen.  
Orest, mein Teurer, kannst du nicht vernehmen?  
Hat das Geleit der Schreckensgötter so  
Das Blut in deinen Adern aufgetrocknet?  
Schleicht, wie vom Haupt der gräßlichen Gorgone,  
Versteinernd dir ein Zauber durch die Glieder?  
O wenn vergoßnen Mutterblutes Stimme  
Zur Höll hinab mit dumpfen Tönen ruft,  
Soll nicht der reinen Schwester Segenswort  
Hülfreiche Götter vom Olympus rufen?

Orest:

Es ruft! es ruft! So willst du mein Verderben?  
Verbirgt in dir sich eine Rachegöttin?  
Wer bist du, deren Stimme mir entsetzlich  
Das Innerste in seinen Tiefen wendet?

Iphigenie:

Es zeigt sich dir im tiefsten Herzen an:  
Orest, ich bin's! Sieh Iphigenien!  
Ich lebe!

Orest:

Du!

Iphigenie:

Mein Bruder!

Orest:

Laß! Hinweg!  
Ich rate dir, berühre nicht die Locken!  
Wie von Kreusas Brautkleid zündet sich  
Ein unauslöschlich Feuer von mir fort.  
Laß mich! Wie Herkules will ich Unwü'd'ger  
Den Tod voll Schmach, in mich verschlossen, sterben.

Iphigenie:

Du wirst nicht untergehn! O daß ich nur  
Ein ruhig Wort von dir vernehmen könnte!  
O löse meine Zweifel, laß des Glückes,  
Des lang erflehten, mich auch sicher werden.  
Es wälzet sich ein Rad von Freud und Schmerz  
Durch meine Seele. Von dem fremden Manne  
Entfernet mich ein Schauer; doch es reißt  
Mein Innerstes gewaltig mich zum Bruder.

Orest:

Ist hier Lyäens Tempel? und ergreift  
Unbändig-heil'ge Wut die Priesterin?

Iphigenie:

O höre mich! O sieh mich an, wie mir  
Nach einer langen Zeit das Herz sich öffnet,  
Der Seligkeit, dem Liebsten, was die Welt  
Noch für mich tragen kann, das Haupt zu küssen,  
Mit meinen Armen, die den leeren Winden  
Nur ausgebreitet waren, dich zu fassen!  
O laß mich! Laß mich! Denn es quillet heller  
Nicht vom Parnaß die ew'ge Quelle sprudelnd  
Von Fels zu Fels ins goldne Tal hinab,  
Wie Freude mir vom Herzen wallend fließt  
Und wie ein selig Meer mich rings umfängt.  
Orest! Orest! Mein Bruder!

Orest:

Schöne Nympe,  
Ich traue dir und deinem Schmeicheln nicht.  
Diana fordert strenge Dienerinnen  
Und rächet das entweihte Heiligtum.  
Entferne deinen Arm von meiner Brust!  
Und wenn du einen Jüngling rettend lieben,  
Das schöne Glück ihm zärtlich bieten willst,  
So wende meinem Freunde dein Gemüt,  
Dem würd'gern Manne, zu. Er irrt umher  
Auf jenem Felsenpfade; such ihn auf,  
Weis ihn zurecht und schone meiner.

Iphigenie:

Fasse  
Dich, Bruder, und erkenne die Gefundene!  
Schilt einer Schwester reine Himmelsfreude  
Nicht unbesonnene, strafbare Lust.  
O nehmt den Wahn ihm von dem starren Auge,  
Daß uns der Augenblick der höchsten Freude  
Nicht dreifach elend mache! Sie ist hier,  
Die längst verlorne Schwester. Vom Altar  
Riß mich die Göttin weg und rettete  
Hierher mich in ihr eigen Heiligtum.  
Gefangen bist du, dargestellt zum Opfer,  
Und findest in der Priesterin die Schwester.

Orest:

Unselige! So mag die Sonne denn  
Die letzten Greuel unsers Hauses sehn!  
Ist nicht Elektra hier, damit auch sie  
Mit uns zugrunde gehe, nicht ihr Leben  
Zu schwererem Geschick und Leiden friste?  
Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:  
Der Brudermord ist hergebrachte Sitte  
Des alten Stammes; und ich danke, Götter,  
Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten  
Beschlossen habt. Und laß dir raten, habe  
Die Sonne nicht zu lieb und nicht die Sterne;  
Komm, folge mir ins dunkle Reich hinab!  
Wie sich vom Schwefelpfuhl erzeugte Drachen,  
Bekämpfend die verwandte Brut, verschlingen,  
Zerstört sich selbst das wütende Geschlecht;  
Komm kinderlos und schuldlos mit hinab!  
Du siehst mich mit Erbarmen an? Laß ab!  
Mit solchen Blicken suchte Klytämnestra  
Sich einen Weg nach ihres Sohnes Herzen;  
Doch sein geschwungner Arm traf ihre Brust.  
Die Mutter fiel! – Tritt auf, unwill'ger Geist!  
Im Kreis geschlossen tretet an, ihr Furien,  
Und wohnt dem willkommenen Schauspiel bei,  
Dem letzten, gräßlichsten, das ihr bereitet!  
Nicht Haß und Rache schärfen ihren Dolch;  
Die liebevolle Schwester wird zur Tat  
Gezwungen. Weine nicht! Du hast nicht schuld.  
Seit meinen ersten Jahren hab ich nichts  
Geliebt, wie ich dich lieben könnte, Schwester.  
Ja, schwinge deinen Stahl, verschone nicht,  
Zerreiße diesen Busen und eröffne

Den Strömen, die hier siedend, einen Weg!  
Er sinkt in Ermattung.

Iphigenie:

Allein zu tragen dieses Glück und Elend,  
Vermag ich nicht. – Wo bist du, Pylades?  
Wo find ich deine Hülfe, teurer Mann?  
Sie entfernt sich suchend.

## **Zweiter Auftritt**

Orest aus seiner Betäubung erwachend und sich aufrichtend:

Noch einen' reiche mir aus Lethes Fluten  
Den letzten kühlen Becher der Erquickung!  
Bald ist der Krampf des Lebens aus dem Busen  
Hinweggespült; bald fließet still mein Geist,  
Der Quelle des Vergessens hingegeben,  
Zu euch, ihr Schatten, in die ew'gen Nebel.  
Gefällig laßt in eurer Ruhe sich  
Den umgetriebnen Sohn der Erde laben! –  
Welch ein Gelispel hör ich in den Zweigen,  
Welch ein Geräusch aus jener Dämmerung säuseln? –  
Sie kommen schon, den neuen Gast zu sehn!  
Wer ist die Schar, die herrlich miteinander  
Wie ein versammelt Fürstenhaus sich freut?  
Sie gehen friedlich, Alt' und Junge, Männer  
Mit Weibern; göttergleich und ähnlich scheinen  
Die wandelnden Gestalten. Ja, sie sind's,  
Die Ahnherrn meines Hauses! – Mit Thyesten  
Geht Atreus in vertraulichen Gesprächen,  
Die Knaben schlüpfen scherzend um sie her.  
Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?  
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?  
So bin auch ich willkommen, und ich darf  
In euern feierlichen Zug mich mischen.  
Willkommen, Väter! euch grüßt Orest,  
Von euerm Stamme der letzte Mann;  
Was ihr gesät, hat er geerntet:  
Mit Fluch beladen stieg er herab.  
Doch leichter träget sich hier jede Bürde:  
Nehmt ihn, o nehmt ihn in euern Kreis! –  
Dich, Atreus, ehr ich, auch dich, Thyesten:  
Wir sind hier alle der Feindschaft los. –  
Zeigt mir den Vater, den ich nur einmal  
Im Leben sah! – Bist du's, mein Vater?  
Und führst die Mutter vertraut mit dir?  
Darf Klytämnestra die Hand dir reichen,  
So darf Orest auch zu ihr treten  
Und darf ihr sagen: Sieh deinen Sohn! –  
Seht euern Sohn! Heißt ihn willkommen!  
Auf Erden war in unserm Hause  
Der Gruß des Mordes gewisse Losung,  
Und das Geschlecht des alten Tantalus  
Hat seine Freuden jenseits der Nacht.  
Ihr ruft: »Willkommen!« und nehmt mich auf.  
O führt zum Alten, zum Ahnherrn mich!  
Wo ist der Alte? daß ich ihn sehe,  
Das teure Haupt, das vielverehrte,  
Das mit den Göttern zu Rate saß.

Ihr scheint zu zaudern, euch wegzuwenden?  
Was ist es? Leidet der Göttergleiche?  
Weh mir! es haben die Übermächt'gen  
Der Heldenbrust grausame Qualen  
Mit ehrnen Ketten fest aufgeschmiedet.

### **Dritter Auftritt**

**Orest. Iphigenie. Pylades.**

Orest:

Seid ihr auch schon herabgekommen?  
Wohl, Schwester, dir! Noch fehlt Elektra:  
Ein güt'ger Gott send uns die eine  
Mit sanften Pfeilen auch schnell herab.  
Dich, armer Freund, muß ich bedauern!  
Komm mit! komm mit! zu Plutos Thron,  
Als neue Gäste den Wirt zu grüßen.

Iphigenie:

Geschwister, die ihr an dem weiten Himmel  
Das schöne Licht bei Tag und Nacht herauf  
Den Menschen bringet und den Abgeschiednen  
Nicht leuchten dürfet, rettet uns Geschwister!  
Du liebst Diane, deinen holden Bruder  
Vor allem, was dir Erd und Himmel bietet  
Und wendest dein jungfräulich Angesicht  
Nach seinem ew'gen Lichte sehnend still.  
O laß den einz'gen, spätgefundenen mir  
Nicht in der Finsternis des Wahnsinns rasen!  
Und ist dein Wille, da du hier mich bargst,  
Nunmehr vollendet, willst du mir durch ihn  
Und ihm durch mich die sel'ge Hülfe geben,  
So lös ihn von den Banden jenes Fluchs,  
Daß nicht die teure Zeit der Rettung schwinde!

Pylades:

Erkennst du uns und diesen heil'gen Hain  
Und dieses Licht, das nicht den Toten leuchtet?  
Fühlst du den Arm des Freundes und der Schwester,  
Die dich noch fest, noch lebend halten? Faß  
Uns kräftig an; wir sind nicht leere Schatten.  
Merk auf mein Wort! Vernimm es! Raffe dich  
Zusammen! Jeder Augenblick ist teuer,  
Und unsre Rückkehr hängt an zarten Fäden,  
Die, scheint es, eine günst'ge Parze spinnt.

Orest zu Iphigenien:

Laß mich zum erstenmal mit freiem Herzen  
In deinen Armen reine Freude haben!  
Ihr Götter, die mit flammender Gewalt  
Ihr schwere Wolken aufzuzehren wandelt  
Und gnädig-ernst den lang erflehten Regen  
Mit Donnerstimmen und mit Windesbrausen  
In wilden Strömen auf die Erde schüttet,  
Doch bald der Menschen grausendes Erwarten  
In Segen auflöst und das bange Staunen  
In Freudeblick und lauten Dank verwandelt,  
Wenn in den Tropfen frisch erquickter Blätter  
Die neue Sonne tausendfach sich spiegelt  
Und Iris freundlich bunt mit leichter Hand

Den grauen Flor der letzten Wolken trennt:  
O laßt mich auch in meiner Schwester Armen,  
An meines Freundes Brust, was ihr mir gönnt,  
Mit vollem Dank genießen und behalten!  
Es löset sich der Fluch, mir sagt's das Herz.  
Die Eumeniden ziehn, ich höre sie,  
Zum Tartarus und schlagen hinter sich  
Die ehrnen Tore fernabdonnernd zu.  
Die Erde dampft erquickenden Geruch  
Und ladet mich auf ihren Flächen ein,  
Nach Lebensfreud und großer Tat zu jagen.

Pylades:

Versäumt die Zeit nicht, die gemessen ist!  
Der Wind, der unsre Segel schwellt, er bringe  
Erst unsre volle Freude zum Olymp.  
Kommt! Es bedarf hier schnellen Rat und Schluß.

## **Vierter Aufzug**

### **Erster Auftritt**

Iphigenie:

Denken die Himmlischen  
Einem der Erdgebornen  
Viele Verwirrungen zu  
Und bereiten sie ihm  
Von der Freude zu Schmerzen  
Und von Schmerzen zur Freude  
Tief erschütternden Übergang:  
Dann erziehen sie ihm  
In der Nähe der Stadt  
Oder am fernen Gestade,  
Daß in Stunden der Not  
Auch die Hülfe bereit sei,  
Einen ruhigen Freund.  
O segnet, Götter, unsern Pylades  
Und was er immer unternehmen mag!  
Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,  
Der Greises leuchtend Aug in der Versammlung:  
Denn seine Seel ist stille; sie bewahrt  
Der Ruhe heil'ges, unerschöpftes Gut,  
Und den Umhergetriebnen reichet er  
Aus ihren Tiefen Rat und Hülfe. Mich  
Riß er vom Bruder los; den staunt ich an  
Und immer wieder an und konnte mir  
Das Glück nicht eigen machen, ließ ihn nicht  
Aus meinen Armen los und fühlte nicht  
Die Nähe der Gefahr, die uns umgibt.  
Jetzt gehn sie, ihren Anschlag auszuführen,  
Der See zu, wo das Schiff mit den Gefährten,  
In einer Bucht versteckt, aufs Zeichen lauert,  
Und haben kluges Wort mir in den Mund  
Gegeben, mich gelehrt, was ich dem König  
Antworte, wenn er sendet und das Opfer  
Mir dringender gebietet. Ach! ich sehe wohl,

Ich muß mich leiten lassen wie ein Kind.  
Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten  
Noch jemand etwas abzulisten. Weh!  
O weh der Lüge! Sie befreiet nicht  
Wie jedes andre, wahrgesprochne Wort  
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet  
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,  
Ein losgedruckter Pfeil, von einem Gotte  
Gewendet und versagend, sich zurück  
Und trifft den Schützen. Sorg auf Sorge schwankt  
Mir durch die Brust. Es greift die Furie  
Vielleicht den Bruder auf dem Boden wieder  
Des ungeweihten Ufers grimmig an.  
Entdeckt man sie vielleicht? Mich dünkt, ich höre  
Gewaffnete sich nahen! – Hier! – Der Bote  
Kommt von dem Könige mit schnellem Schritt.  
Es schlägt mein Herz, es trübt sich meine Seele,  
Da ich des Mannes Angesicht erblicke,  
Dem ich mit falschem Wort begegnen soll.

## **Zweiter Auftritt**

### **Iphigenie. Arkas.**

Arkas:

Beschleunige das Opfer, Priesterin!  
Der König wartet, und es harret das Volk.

Iphigenie:

Ich folgte meiner Pflicht und deinem Wink,  
Wenn unvermutet nicht ein Hindernis  
Sich zwischen mich und die Erfüllung stellte.

Arkas:

Was ist's, das den Befehl des Königs hindert?

Iphigenie:

Der Zufall, dessen wir nicht Meister sind.

Arkas:

So sage mir's, daß ich's ihm schnell vermelde:  
Denn er beschloß bei sich der beiden Tod.

Iphigenie:

Die Götter haben ihn noch nicht beschlossen.  
Der älteste dieser Männer trägt die Schuld  
Des nahverwandten Bluts, das er vergoß.  
Die Furien verfolgen seinen Pfad,  
Ja, in dem innern Tempel faßte selbst  
Das Übel ihn, und seine Gegenwart  
Entheiligte die reine Stätte. Nun  
Eil ich mit meinen Jungfrauen, an dem Meere  
Der Göttin Bild mit frischer Welle netzend,  
Geheimnisvolle Weihe zu begehnen.  
Es störe niemand unsern stillen Zug!

Arkas:

Ich melde dieses neue Hindernis  
Dem Könige geschwind; beginne du  
Das heil'ge Werk nicht eh, bis er's erlaubt.

Iphigenie:

Dies ist allein der Priestrin überlassen.

Arkas:

Solch seltenen Fall soll auch der König wissen.

Iphigenie:

Sein Rat wie sein Befehl verändert nichts.

Arkas:

Oft wird der Mächtige zum Schein gefragt.

Iphigenie:

Erdringe nicht, was ich versagen sollte.

Arkas:

Versage nicht, was gut und nützlich ist.

Iphigenie:

Ich gebe nach, wenn du nicht säumen willst.

Arkas:

Schnell bin ich mit der Nachricht in dem Lager.

Und schnell mit seinen Worten hier zurück.

O könnt ich ihm noch eine Botschaft bringen,

Die alles löste, was uns jetzt verwirrt:

Denn du hast nicht des Treuen Rat geachtet.

Iphigenie:

Was ich vermochte, hab ich gern getan.

Arkas:

Noch änderst du den Sinn zur rechten Zeit.

Iphigenie:

Das steht nun einmal nicht in unsrer Macht.

Arkas:

Du hältst unmöglich, was dir Mühe kostet.

Iphigenie:

Dir scheint es möglich, weil der Wunsch dich trügt.

Arkas:

Willst du denn alles so gelassen wagen?

Iphigenie:

Ich hab es in der Götter Hand gelegt.

Arkas:

Sie pflegen Menschen menschlich zu erretten.

Iphigenie:

Auf ihren Fingerzeig kömmt alles an.

Arkas:

Ich sage dir, es liegt in deiner Hand.

Des Königs aufgebrachter Sinn allein

Bereitet diesen Fremden bitteren Tod.

Das Heer entwöhnte längst vom harten Opfer

Und von dem blut'gen Dienste sein Gemüt.

Ja, mancher, den ein widriges Geschick

An fremdes Ufer trug, empfand es selbst,

Wie göttergleich dem armen Irrenden,

Umhergetriebnen an der fremden Grenze

Ein freundlich Menschenangesicht begegnet.

O wende nicht von uns, was du vermagst!

Du endest leicht, was du begonnen hast:

Denn nirgends baut die Milde, die herab

In menschlicher Gestalt vom Himmel kommt,

Ein Reich sich schneller, als wo trüb und wild

Ein neues Volk voll Leben, Mut und Kraft,

Sich selbst und banger Ahnung überlassen,

Des Menschenlebens schwere Bürden trägt.

Iphigenie:

Erschüttere meine Seele nicht, die du

Nach deinem Willen nicht bewegen kannst.

Arkas:

Solang es Zeit ist, schont man weder Mühe  
Noch eines guten Wortes Wiederholung.

Iphigenie:

Du machst dir Müh, und mir erregst du Schmerzen;  
Vergebens beides: darum laß mich nun.

Arkas:

Die Schmerzen sind's, die ich zu Hülfe rufe:  
Denn es sind Freunde, Gutes raten sie.

Iphigenie:

Sie fassen meine Seele mit Gewalt,  
Doch tilgen sie den Widerwillen nicht.

Arkas:

Fühlt eine schöne Seele Widerwillen  
Für eine Wohltat, die der Edle reicht?

Iphigenie:

Ja, wenn der Edle, was sich nicht geziemt,  
Statt meines Dankes mich erwerben will.

Arkas:

Wer keine Neigung fühlt, dem mangelt es  
An einem Worte der Entschuld'gung nie.  
Dem Fürsten sag ich an, was hier geschehn.  
O wiederholtest du in deiner Seele,  
Wie edel er sich gegen dich betrug  
Von deiner Ankunft an bis diesen Tag!

### **Dritter Auftritt**

Iphigenie allein:

Von dieses Mannes Rede fühl ich mir  
Zur ungelegnen Zeit das Herz im Busen  
Auf einmal umgewendet. Ich erschrecke! –  
Denn wie die Flut mit schnellen Strömen wachsend  
Die Felsen überspült, die in dem Sand  
Am Ufer liegen: so bedeckte ganz  
Ein Freudenstrom mein Innerstes. Ich hielt  
In meinen Armen das Unmögliche.  
Es schien sich eine Wolke wieder sanft  
Um mich zu legen, von der Erde mich  
Emporzuheben und in jenen Schlummer  
Mich einzuwiegen, den die gute Göttin  
Um meine Schläfe legte, da ihr Arm  
Mich rettend faßte. – Meinen Bruder  
Ergriff das Herz mit einziger Gewalt:  
Ich horchte nur auf seines Freundes Rat;  
Nur sie zu retten, drang die Seele vorwärts.  
Und wie den Klippen einer wüsten Insel  
Der Schiffer gern den Rücken wendet: so  
Lag Tauris hinter mir. Nun hat die Stimme  
Des treuen Manns mich wieder aufgeweckt,  
Daß ich auch Menschen hier verlasse, mich  
Erinnert. Doppelt wird mir der Betrug  
Verhaßt. O bleibe ruhig, meine Seele!  
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?  
Den festen Boden deiner Einsamkeit  
Mußt du verlassen! Wieder eingeschifft,  
Ergreifen dich die Wellen schaukelnd, trüb  
Und bang verkennest du die Welt und dich.



## Vierter Auftritt

### Iphigenie. Pylades.

#### Pylades:

Wo ist sie? daß ich ihr mit schnellen Worten  
Die frohe Botschaft unsrer Rettung bringe!

#### Iphigenie:

Du siehst mich hier voll Sorgen und Erwartung  
Des sichern Trostes, den du mir versprichst.

#### Pylades:

Dein Bruder ist geheilt! Den Felsenboden  
Des ungeweihten Ufers und den Sand  
Betraten wir mit fröhlichen Gesprächen;  
Der Hain blieb hinter uns, wir merkten's nicht.  
Und herrlicher und immer herrlicher  
Umloderte der Jugend schöne Flamme  
Sein lockig Haupt; sein volles Auge glühte  
Von Mut und Hoffnung, und sein freies Herz  
Ergab sich ganz der Freude, ganz der Lust,  
Dich, seine Retterin, und mich zu retten.

#### Iphigenie:

Gesegnet seist du, und es möge nie  
Von deiner Lippe, die so Gutes sprach,  
Der Ton des Leidens und der Klage tönen!

#### Pylades:

Ich bringe mehr als das; denn schön begleitet  
Gleich einem Fürsten pflegt das Glück zu nahn.  
Auch die Gefährten haben wir gefunden.  
In einer Felsenbucht verbargen sie  
Das Schiff und saßen traurig und erwartend.  
Sie sahen deinen Bruder, und es regten  
Sich alle jauchzend, und sie baten dringend,  
Der Abfahrt Stunde zu beschleunigen.  
Es sehnet jede Faust sich nach dem Ruder,  
Und selbst ein Wind erhob vom Lande lispelnd,  
Von allen gleich bemerkt, die holden Schwingen.  
Drum laß uns eilen, führe mich zum Tempel,  
Laß mich das Heiligtum betreten, laß  
Mich unsrer Wünsche Ziel verehrend fassen!  
Ich bin allein genug, der Göttin Bild  
Auf wohlgeübten Schultern wegzutragen:  
Wie sehn ich mich nach der erwünschten Last!  
Er geht gegen den Tempel unter den letzten Worten, ohne zu bemerken, daß Iphigenie  
nicht folgt; endlich kehrt er sich um.  
Du stehst und zauderst – Sage mir – du schweigst!  
Du scheinst verworren! Widersetzest sich  
Ein neues Unheil unserm Glück? Sag an!  
Hast du dem Könige das kluge Wort  
Vermelden lassen, das wir abgeredet?

#### Iphigenie:

Ich habe, teurer Mann; doch wirst du schelten.  
Ein schweigender Verweis war mir dein Anblick.  
Des Königs Bote kam, und wie du es  
Mir in den Mund gelegt, so sagt ich's ihm.  
Er schien zu staunen und verlangte dringend,  
Die seltne Feier erst dem Könige

Zu melden, seinen Willen zu vernehmen;  
Und nun erwart ich seine Wiederkehr.

Pylades:

Weh uns! Erneuert schwebt nun die Gefahr  
Um unsre Schläfe! Warum hast du nicht  
Ins Priesterrecht dich weislich eingehüllt?

Iphigenie:

Als eine Hülle hab ich's nie gebraucht.

Pylades:

So wirst du, reine Seele, dich und uns  
Zugrunde richten. Warum dacht ich nicht  
Auf diesen Fall voraus und lehrte dich  
Auch dieser Forderung auszuweichen!

Iphigenie:

Schilt

Nur mich, die Schuld ist mein, ich fühl es wohl;  
Doch konnt ich anders nicht dem Mann begegnen,  
Der mit Vernunft und Ernst von mir verlangte,  
Was ihm mein Herz als Recht gestehen mußte.

Pylades:

Gefährlicher zieht sich's zusammen; doch auch so  
Laß uns nicht zagen oder unbesonnen  
Und übereilt uns selbst verraten. Ruhig  
Erwarte du die Wiederkunft des Boten,  
Und dann steh fest, er bringe, was er will:  
Denn solcher Weihung Feier anzuordnen  
Gehört der Priesterin und nicht dem König.  
Und fordert er, den fremden Mann zu sehn,  
Der von dem Wahnsinn schwer belastet ist,  
So lehn es ab, als hieltest du uns beide  
Im Tempel wohlverwahrt. So schaff uns Luft,  
Daß wir aufs eiligste, den heil'gen Schatz  
Dem rauh unwürd'gen Volk entwendend, fliehn.  
Die besten Zeichen sendet uns Apoll,  
Und eh wir die Bedingung fromm erfüllen,  
Erfüllt er göttlich sein Versprechen schon.  
Orest ist frei, geheilt! – Mit dem Befreiten  
O führet uns hinüber, günst'ge Winde,  
Zur Felseninsel, die der Gott bewohnt;  
Dann nach Myken, daß es lebendig werde,  
Daß von der Asche des verloschnen Herdes  
Die Vätergötter fröhlich sich erheben  
Und schönes Feuer ihre Wohnungen  
Umleuchte! Deine Hand soll ihnen Weihrauch  
Zuerst aus goldnen Schalen streuen. Du  
Bringst über jene Schwelle Heil und Leben wieder,  
Entsühnst den Fluch und schmückest neu die Deinen  
Mit frischen Lebensblüten herrlich aus.

Iphigenie:

Vernehm ich dich, so wendet sich, o Teurer,  
Wie sich die Blume nach der Sonne wendet,  
Die Seele, von dem Strahle deiner Worte  
Getroffen, sich dem süßen Troste nach.  
Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes  
Gewisse Rede, deren Himmelskraft  
Ein Einsamer entbehrt und still versinkt.  
Denn langsam reift, verschlossen in dem Busen,

Gedank ihm und Entschluß; die Gegenwart  
Des Liebenden entwickelte sie leicht.

Pylades:

Leb wohl! Die Freunde will ich nun geschwind  
Beruhigen, die sehnlich wartend harren.  
Dann komm ich schnell zurück und lausche hier  
Im Felsenbusch versteckt auf deinen Wink –  
Was sinnest du? Auf einmal überschwebt  
Ein stiller Trauerzug die freie Stirne.

Iphigenie:

Verzeih! Wie leichte Wolken vor der Sonne,  
So zieht mir vor der Seele leichte Sorge  
Und Bangigkeit vorüber.

Pylades:

Fürchte nicht!  
Betrüglich schloß die Furcht mit der Gefahr  
Ein enges Bündnis: beide sind Gesellen.

Iphigenie:

Die Sorge nenn ich edel, die mich warnt,  
Den König, der mein zweiter Vater ward,  
Nicht tückisch zu betrügen, zu berauben.

Pylades:

Der deinen Bruder schlachtet, dem entfliehst du.

Iphigenie:

Es ist derselbe, der mir Gutes tat.

Pylades:

Das ist nicht Undank, was die Not gebeut.

Iphigenie:

Es bleibt wohl Undank; nur die Not entschuldigt.

Pylades:

Vor Göttern und vor Menschen dich gewiß.

Iphigenie:

Allein mein eigen Herz ist nicht befriedigt.

Pylades:

Zu strenge Forderung ist verborgner Stolz.

Iphigenie:

Ich untersuche nicht, ich fühle nur.

Pylades:

Fühlst du dich recht, so mußst du dich verehren.

Iphigenie:

Ganz unbefleckt genießt sich nur das Herz.

Pylades:

So hast du dich im Tempel wohl bewahrt;  
Das Leben lehrt uns, weniger mit uns  
Und andern strenge sein; du lernst es auch.  
So wunderbar ist dies Geschlecht gebildet,  
So vielfach ist's verschlungen und verknüpft,  
Daß keiner in sich selbst noch mit den andern  
Sich rein und unverworren halten kann.  
Auch sind wir nicht bestellt, uns selbst zu richten;  
Zu wandeln und auf seinen Weg zu sehen,  
Ist eines Menschen erste, nächste Pflicht:  
Denn selten schätzt er recht, was er getan,  
Und was er tut, weiß er fast nie zu schätzen.

Iphigenie:

Fast überredst du mich zu deiner Meinung.

Pylades:

Braucht's Überredung, wo die Wahl versagt ist?  
Den Bruder, dich und einen Freund zu retten,  
Ist nur ein Weg, fragt sich's, ob wir ihn gehn?

Iphigenie:

O laß mich zaudern! denn du tätest selbst  
Ein solches Unrecht keinem Mann gelassen,  
Dem du für Wohltat dich verpflichtet hieltest.

Pylades:

Wenn wir zugrunde gehen, wartet dein  
Ein härterer Vorwurf, der Verzweiflung trägt.  
Man sieht, du bist nicht an Verlust gewohnt,  
Da du, dem großen Übel zu entgehen,  
Ein falsches Wort nicht einmal opfern willst.

Iphigenie:

O trüg ich doch ein männlich Herz in mir,  
Das, wenn es einen kühnen Vorsatz hegt,  
Vor jeder andern Stimme sich verschließt!

Pylades:

Du weigerst dich umsonst; die ehrne Hand  
Der Not gebietet, und ihr ernster Wink  
Ist oberstes Gesetz, dem Götter selbst  
Sich unterwerfen müssen. Schweigend herrscht  
Des ew'gen Schicksals unberatne Schwester.  
Was sie dir auferlegt, das trage: tu,  
Was sie gebeut. Das andre weißt du. Bald  
Komm ich zurück, aus deiner heil'gen Hand  
Der Rettung schönes Siegel zu empfangen.

## **Fünfter Auftritt**

Iphigenie allein:

Ich muß ihm folgen: denn die Meinigen  
Seh ich in dringender Gefahr. Doch ach!  
Mein eigen Schicksal macht mir bang und bänger.  
O soll ich nicht die stille Hoffnung retten,  
Die in der Einsamkeit ich schön genährt?  
Soll dieser Fluch denn ewig walten? Soll  
Nie dies Geschlecht mit einem neuen Segen  
Sich wieder heben? – Nimmt doch alles ab!  
Das beste Glück, des Lebens schönste Kraft  
Ermattet endlich: warum nicht der Fluch?  
So hofft ich denn vergebens, hier verwahrt,  
Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,  
Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen  
Die schwerbefleckte Wohnung zu entsühnen!  
Kaum wird in meinen Armen mir ein Bruder  
Vom grimm'gen Übel wundervoll und schnell  
Geheilt, kaum naht ein lang erflantes Schiff,  
Mich in den Port der Vaterwelt zu leiten,  
So legt die taube Not ein doppelt Laster  
Mit ehrner Hand mir auf: das heilige,  
Mir anvertraute, viel verehrte Bild  
Zu rauben und den Mann zu hintergehn,  
Dem ich mein Leben und mein Schicksal danke.  
O daß in meinem Busen nicht zuletzt  
Ein Widerwille keime! der Titanen,  
Der alten Götter tiefer Haß auf euch,  
Olympier, nicht auch die zarte Brust

Mit Geierklauen fasse! Rettet mich  
Und rettet euer Bild in meiner Seele!  
Vor meinen Ohren tönt das alte Lied –  
Vergessen hatt ich's und vergaß es gern –,  
Das Lied der Parzen, das sie grausend sangen,  
Als Tantalus vom goldnen Stuhle fiel:  
Sie litten mit dem edeln Freunde; grimmig  
War ihre Brust und furchtbar ihr Gesang.  
In unsrer Jugend sang's die Amme mir  
Und den Geschwistern vor, ich merkt es wohl:  
Es fürchte die Götter  
Das Menschengeschlecht!  
Sie halten die Herrschaft  
In ewigen Händen  
Und können sie brauchen,  
Wie's ihnen gefällt.  
Der fürchte sie doppelt,  
Den je sie erheben!  
Auf Klippen und Wolken  
Sind Stühle bereitet  
Um goldene Tische.  
Erhebet ein Zwist sich:  
So stürzen die Gäste  
Geschmäht und geschändet  
In nächtliche Tiefen  
Und harren vergebens,  
Im Finstern gebunden,  
Gerechten Gerichtes.  
Sie aber, sie bleiben  
In ewigen Festen  
An goldenen Tischen.  
Sie schreiten vom Berge  
Zu Bergen hinüber:  
Aus Schlünden der Tiefe  
Dampft ihnen der Atem  
Erstickter Titanen,  
Gleich Opfergerüchen,  
Ein leichtes Gewölke.  
Es wenden die Herrscher  
Ihr segnendes Auge  
Von ganzen Geschlechtern  
Und meiden, im Enkel  
Die ehemals geliebten,  
Still redenden Züge  
Des Ahnherrn zu sehn.  
So sangen die Parzen;  
Es horcht der Verbannte  
In nächtlichen Höhlen,  
Der Alte, die Lieder,  
Denkt Kinder und Enkel  
Und schüttelt das Haupt.

## **Fünfter Aufzug**

### **Erster Auftritt**

## **Thoas. Arkas.**

Arkas:

Verwirrt muß ich gestehn, daß ich nicht weiß,  
Wohin ich meinen Argwohn richten soll.  
Sind's die Gefangnen, die auf ihre Flucht  
Verstohlen sinnen? Ist's die Priesterin,  
Die ihnen hilft? Es mehrt sich das Gerücht:  
Das Schiff, das diese beiden hergebracht,  
Sei irgend noch in einer Bucht versteckt.  
Und jenes Mannes Wahnsinn, diese Weihe,  
Der heil'ge Vorwand dieser Zögerung, rufen  
Den Argwohn lauter und die Vorsicht auf.

Thoas:

Es komme schnell die Priesterin herbei!  
Dann geht, durchsucht das Ufer scharf und schnell  
Vom Vorgebirge bis zum Hain der Göttin.  
Verschonet seine heil'gen Tiefen, legt  
Bedächt'gen Hinterhalt und greift sie an;  
Wo ihr sie findet, faßt sie, wie ihr pflegt!

## **Zweiter Auftritt**

Thoas allein:

Entsetzlich wechselt mir der Grimm im Busen:  
Erst gegen sie, die ich so heilig hielt,  
Dann gegen mich, der ich sie zum Verrat  
Durch Nachsicht und durch Güte bildete.  
Zur Sklaverei gewöhnt der Mensch sich gut  
Und lernet leicht gehorchen, wenn man ihn  
Der Freiheit ganz beraubt. Ja, wäre sie  
In meiner Ahnherrn rohe Hand gefallen  
Und hätte sie der heil'ge Grimm verschont:  
Sie wäre froh gewesen, sich allein  
Zu retten, hätte dankbar ihr Geschick  
Erkannt und fremdes Blut vor dem Altar  
Vergossen, hätte Pflicht genannt,  
Was Not war. Nun lockt meine Güte  
In ihrer Brust verwegen Wunsch herauf.  
Vergebens hofft ich, sie mir zu verbinden;  
Sie sinnt sich nun ein eigen Schicksal aus.  
Durch Schmeichelei gewann sie mir das Herz:  
Nun widersteh ich der, so sucht sie sich  
Den Weg durch List und Trug, und meine Güte  
Scheint ihr ein alt verjährtes Eigentum.

## **Dritter Auftritt**

### **Iphigenie. Thoas.**

Iphigenie:

Du forderst mich! Was bringt dich zu uns her?

Thoas:

Du schiebst das Opfer auf; sag an, warum?

Iphigenie:

Ich hab an Arkas alles klar erzählt.

Thoas:

Von dir möchte ich es weiter noch vernehmen.

Iphigenie:

Die Göttin gibt dir Frist zur Überlegung.

Thoas:

Sie scheint dir selbst gelegen, diese Frist.

Iphigenie:

Wenn dir das Herz zum grausamen Entschluß

Verhärtet ist, so solltest du nicht kommen!

Ein König, der Unmenschliches verlangt,

Findt Diener genug, die gegen Gnad und Lohn

Den halben Fluch der Tat begierig fassen;

Doch seine Gegenwart bleibt unbefleckt.

Er sinnt den Tod in einer schweren Wolke,

Und seine Boten bringen flammendes

Verderben auf des Armen Haupt hinab;

Er aber schwebt durch seine Höhen ruhig,

Ein unerreichter Gott, im Sturme fort.

Thoas:

Die heil'ge Lippe tönt ein wildes Lied.

Iphigenie:

Nicht Priesterin! nur Agamemnons Tochter.

Der Unbekannten Wort verehrtest du,

Der Fürstin willst du rasch gebieten? Nein!

Von Jugend auf hab ich gelernt gehorchen,

Erst meinen Eltern und dann einer Gottheit,

Und folgsam fühlt ich immer meine Seele

Am schönsten frei; allein dem harten Worte,

Dem rauhen Ausspruch eines Mannes mich

Zu fügen, lernt ich weder dort noch hier.

Thoas:

Ein alt Gesetz, nicht ich, gebietet dir.

Iphigenie:

Wir fassen ein Gesetz begierig an,

Das unsrer Leidenschaft zur Waffe dient.

Ein andres spricht zu mir, ein älteres,

Mich dir zu widersetzen: das Gebot,

Dem jeder Fremde heilig ist.

Thoas:

Es scheinen die Gefangnen dir sehr nah

Am Herzen, denn vor Anteil und Bewegung

Vergisest du der Klugheit erstes Wort,

Daß man den Mächtigen nicht reizen soll.

Iphigenie:

Red oder schweig ich, immer kannst du wissen,

Was mir im Herzen ist und immer bleibt.

Löst die Erinnerung des gleichen Schicksals

Nicht ein verschloßnes Herz zum Mitleid auf?

Wie mehr denn meins! In ihnen seh ich mich.

Ich habe vorm Altare selbst gezittert,

Und feierlich umgab der frühe Tod

Die Knieende; das Messer zuckte schon,

Den lebenvollen Busen zu durchbohren;

Mein Innerstes entsetzte wirbelnd sich,

Mein Auge brach, und – ich fand mich gerettet.

Sind wir, was Götter gnädig uns gewährt,

Unglücklichen nicht zu erstatten schuldig?

Du weißt es, kennst mich, und du willst mich zwingen!

Thoas:

Gehorche deinem Dienste, nicht dem Herrn!

Iphigenie:

Laß ab! Beschönige nicht die Gewalt,  
Die sich der Schwachheit eines Weibes freut.  
Ich bin so frei geboren als ein Mann.  
Stünd Agamemnons Sohn dir gegenüber  
Und du verlangtest, was sich nicht gebührt,  
So hat auch er ein Schwert und einen Arm,  
Die Rechte seines Busens zu verteid'gen.  
Ich habe nichts als Worte, und es ziemt  
Dem edlen Mann, der Frauen Wort zu achten.

Thoas:

Ich acht es mehr als eines Bruders Schwert.

Iphigenie:

Das Los der Waffen wechselt hin und her:  
Kein kluger Streiter hält den Feind gering.  
Auch ohne Hülfe gegen Trutz und Härte  
Hat die Natur den Schwachen nicht gelassen.  
Sie gab zur List ihm Freude, lehrt' ihn Künste:  
Bald weicht er aus, verspätet und umgeht.  
Ja, der Gewaltige verdient, daß man sie übt.

Thoas:

Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Iphigenie:

Und eine reine Seele braucht sie nicht.

Thoas:

Sprich unbehutsam nicht dein eigen Urteil!

Iphigenie:

O sähest du, wie meine Seele kämpft,  
Ein böß Geschick, das sie ergreifen will,  
Im ersten Anfall mutig abzutreiben!  
So steh ich denn hier wehrlos gegen dich?  
Die schöne Bitte, den anmut'gen Zweig,  
In einer Frauen Hand gewaltiger  
Als Schwert und Waffe, stößest du zurück:  
Was bleibt mir nun, mein Innres zu verteid'gen?  
Ruf ich die Göttin um ein Wunder an?  
Ist keine Kraft in meiner Seele Tiefen?

Thoas:

Es scheint, der beiden Fremden Schicksal macht  
Unmäßig dich besorgt. Wer sind sie, sprich,  
Für die dein Geist gewaltig sich erhebt?

Iphigenie:

Sie sind – sie scheinen – für Griechen halt ich sie.

Thoas:

Landsleute sind es? und sie haben wohl  
Der Rückkehr schönes Bild in dir erneut?  
Iphigenie nach einigem Stillschweigen:  
Hat denn zur unerhörten Tat der Mann  
Allein das Recht? Drückt denn Unmögliches  
Nur er an die gewalt'ge Heldenbrust?  
Was nennt man groß? Was hebt die Seele schaudernd  
Dem immer wiederholenden Erzähler,  
Als was mit unwahrscheinlichem Erfolg  
Der Mutigste begann? Der in der Nacht  
Allein das Heer des Feindes überschleicht,  
Wie unversehen eine Flamme wütend  
Die Schlafenden, Erwachenden ergreift,



Zuletzt, gedrängt von den Ermunterten,  
Auf Feindes Pferden doch mit Beute kehrt,  
Wird der allein gepriesen? der allein,  
Der, einen sichern Weg verachtend, kühn  
Gebirg und Wälder durchzustreifen geht,  
Daß er von Räubern eine Gegend säubere?  
Ist uns nichts übrig? Muß ein zartes Weib  
Sich ihres angeborenen Rechts entäußern,  
Wild gegen Wilde sein, wie Amazonen  
Das Recht des Schwerts euch rauben und mit Blute  
Die Unterdrückung rächen? Auf und ab  
Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen:  
Ich werde großem Vorwurf nicht entgehn  
Noch schwerem Übel, wenn es mir mißlingt;  
Allein euch leg ich's auf die Kniee! Wenn  
Ihr wahrhaft seid, wie ihr gepriesen werdet,  
So zeigt's durch euern Beistand und verherrlicht  
Durch mich die Wahrheit! – Ja, vernimm, o König,  
Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet:  
Vergebens fragst du den Gefangnen nach;  
Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde,  
Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf.  
Der älteste, den das Übel hier ergriffen  
Und nun verlassen hat – es ist Orest,  
Mein Bruder, und der andre sein Vertrauter,  
Sein Jugendfreund, mit Namen Pylades.  
Apoll schickt sie von Delphi diesem Ufer  
Mit göttlichen Befehlen zu, das Bild  
Dianens wegzurauben und zu ihm  
Die Schwester hinzubringen, und dafür  
Verspricht er dem von Furien Verfolgten,  
Des Mutterblutes Schuldigen, Befreiung.  
Uns beide hab ich nun, die Überbliebenen  
Von Tantals Haus, in deine Hand gelegt:  
Verdirb uns – wenn du darfst.

Thoas:

Du glaubst, es höre  
Der rohe Skythe, der Barbar, die Stimme  
Der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,  
Der Grieche, nicht vernahm?

Iphigenie:

Es hört sie jeder,  
Geboren unter jedem Himmel, dem  
Des Lebens Quelle durch den Busen rein  
Und ungehindert fließt. – Was sinnst du mir,  
O König, schweigend in der tiefen Seele?  
Ist es Verderben? so töte mich zuerst!  
Denn nun empfind ich, da uns keine Rettung  
Mehr übrigbleibt, die gräßliche Gefahr,  
Worein ich die Geliebten übereilt  
Vorsätzlich stürzte. Weh! Ich werde sie  
Gebunden vor mir sehn! Mit welchen Blicken  
Kann ich von meinem Bruder Abschied nehmen,  
Den ich ermorde? Nimmer kann ich ihm  
Mehr in die vielgeliebten Augen schaun!

Thoas:

So haben die Betrüger künstlich dichtend  
Der lang Verschloßnen, ihre Wünsche leicht

Und willig Glaubenden ein solch Gespinst  
Ums Haupt geworfen!  
Iphigenie:  
Nein! o König, nein!  
Ich könnte hintergangen werden; diese  
Sind treu und wahr. Wirst du sie anders finden,  
So laß sie fallen und verstoße mich,  
Verbanne mich zur Strafe meiner Torheit  
An einer Klippeninsel traurig Ufer.  
Ist aber dieser Mann der lang erflehte  
Geliebte Bruder, so entlaß uns, sei  
Auch den Geschwistern wie der Schwester freundlich!  
Mein Vater fiel durch seiner Frauen Schuld  
Und sie durch ihren Sohn. Die letzte Hoffnung  
Von Atreus' Stamme ruht auf ihm allein.  
Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand  
Hinübergehn und unser Haus entsühnen.  
Du hältst mir Wort! – Wenn zu den Meinen je  
Mir Rückkehr zubereitet wäre, schwurst  
Du, mich zu lassen; und sie ist es nun.  
Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen,  
Verlegen zu, daß er den Bittenden  
Auf einen Augenblick entferne; noch  
Verspricht er auf den Fall, den er nicht hofft:  
Dann fühlt er erst die Höhe seiner Würde,  
Wenn er den Harrenden beglücken kann.

Thoas:

Unwillig, wie sich Feuer gegen Wasser  
Im Kampfe wehrt und gischend seinen Feind  
Zu tilgen sucht, so wehret sich der Zorn  
In meinem Busen gegen deine Worte.

Iphigenie:

O laß die Gnade wie das heil'ge Licht  
Der stillen Opferflamme mir, umkränzt  
Von Lobgesang und Dank und Freude, lodern.

Thoas:

Wie oft besänftigte mich diese Stimme!

Iphigenie:

O reiche mir die Hand zum Friedenszeichen!

Thoas:

Du forderst viel in einer kurzen Zeit.

Iphigenie:

Um Guts zu tun, braucht's keiner Überlegung.

Thoas:

Sehr viel! denn auch dem Guten folgt das Übel.

Iphigenie:

Der Zweifel ist's, der Gutes böse macht.  
Bedenke nicht; gewähre, wie du's fühlst.

## **Vierter Auftritt**

### **Orest, gewaffnet. Die Vorigen.**

Orest nach der Szene gekehrt:

Verdoppelt eure Kräfte! Haltet sie  
Zurück! Nur wenig Augenblicke! Weicht  
Der Menge nicht und deckt den Weg zum Schiffe  
Mir und der Schwester!

Zu Iphigenien, ohne den König zu sehen:  
Komm, wir sind verraten.  
Geringer Raum bleibt uns zur Flucht. Geschwind!  
Er erblickt den König.

Thoas nach dem Schwerte greifend:

In meiner Gegenwart führt ungestraft  
Kein Mann das nackte Schwert.

Iphigenie:

Entheiliget  
Der Göttin Wohnung nicht durch Wut und Mord!  
Gebietet eurem Volke Stillstand, höret  
Die Priesterin, die Schwester!

Orest:

Sage mir!  
Wer ist es, der uns droht?

Iphigenie:

Verehr in ihm  
Den König, der mein zweiter Vater ward!  
Verzeih mir, Bruder! doch mein kindlich Herz  
Hat unser ganz Geschick in seine Hand  
Gelegt. Gestanden hab ich euern Anschlag  
Und meine Seele vom Verrat gerettet.

Orest:

Will er die Rückkehr friedlich uns gewähren?

Iphigenie:

Dein blinkend Schwert verbietet mir die Antwort.  
OREST der das Schwert einsteckt:  
So sprich! Du siehst, ich horche deinen Worten.

## **Fünfter Auftritt**

**Die Vorigen. Pylades. Bald nach ihm Arkas. Beide mit bloßen Schwertern.**

Pylades:

Verweilet nicht! Die letzten Kräfte raffen  
Die Unsrigen zusammen; weichend werden  
Sie nach der See langsam zurückgedrängt.  
Welch ein Gespräch der Fürsten find ich hier!  
Dies ist des Königes verehrtes Haupt!

Arkas:

Gelassen, wie es dir, o König, ziemt,  
Stehst du den Feinden gegenüber. Gleich  
Ist die Verwegenheit bestraft; es weicht  
Und fällt ihr Anhang, und ihr Schiff ist unser.  
Ein Wort von dir, so steht's in Flammen.

Thoas:

Geh!  
Gebiete Stillstand meinem Volke! Keiner  
Beschädige den Feind, solange wir reden.  
Arkas ab.

Orest:

Ich nehm es an. Geh, sammle, treuer Freund,  
Den Rest des Volkes; harret still, welch Ende  
Die Götter unsern Taten zubereiten  
Pylades ab.

## **Sechster Auftritt**

## **Iphigenie. Thoas. Orest.**

### Iphigenie:

Befreit von Sorge mich, eh ihr zu sprechen  
Beginnet. Ich befürchte bösen Zwist,  
Wenn du, o König, nicht der Billigkeit  
Gelinde Stimme hörest; du, mein Bruder,  
Der raschen Jugend nicht gebieten willst.

### Thoas:

Ich halte meinen Zorn, wie es dem Ältern  
Geziemt, zurück. Antworte mir! Womit  
Bezeugst du, daß du Agamemnons Sohn  
Und dieser Bruder bist?

### Orest:

Hier ist das Schwert,  
Mit dem er Trojas tapfre Männer schlug.  
Dies nahm ich seinem Mörder ab und bat  
Die Himmlischen, den Mut und Arm, das Glück  
Des großen Königes mir zu verleihn  
Und einen schöneren Tod mir zu gewähren.  
Wähl einen aus den Edeln deines Heers  
Und stelle mir den Besten gegenüber!  
So weit die Erde Heldensöhne nährt,  
Ist keinem Fremdling dies Gesuch verweigert.

### Thoas:

Dies Vorrecht hat die alte Sitte nie  
Dem Fremden hier gestattet.

### Orest:

So beginne  
Die neue Sitte denn von dir und mir!  
Nachahmend heiligt ein ganzes Volk  
Die edle Tat der Herrscher zum Gesetz.  
Und laß mich nicht allein für unsre Freiheit,  
Laß mich, den Fremden, für die Fremden kämpfen!  
Fall ich, so ist ihr Urteil mit dem meinen  
Gesprochen; aber gönnet mir das Glück  
Zu überwinden, so betrete nie  
Ein Mann dies Ufer, dem der schnelle Blick  
Hülffreicher Liebe nicht begegnet, und  
Getröstet scheide jeglicher hinweg!

### Thoas:

Nicht unwert scheinst du, o Jüngling, mir  
Der Ahnherrn, deren du dich rühmst, zu sein.  
Groß ist die Zahl der edeln, tapfern Männer,  
Die mich begleiten; dich ich stehe selbst  
In meinen Jahren noch dem Feinde, bin  
Bereit, mit dir der Waffen Los zu wagen.

### Iphigenie:

Mitnichten! Dieses blutigen Beweises  
Bedarf es nicht, o König! Laßt die Hand  
Vom Schwerte! Denkt an mich und mein Geschick.  
Der rasche Kampf verewigt einen Mann:  
Er falle gleich, so preiset ihn das Lied.  
Allein die Tränen, die unendlichen,  
Der überbliebenen, der verlassenen Frau  
Zählt keine Nachwelt, und der Dichter schweigt  
Von tausend durchgeweinten Tag' und Nächten,  
Wo eine stille Seele den verlornen,

Rasch abgeschiednen Freund vergebens sich  
Zurückzurufen bangt und sich verzehrt.  
Mich selbst hat eine Sorge gleich gewarnt,  
Daß der Betrug nicht eines Räubers mich  
Vom sichern Schutzort reiße, mich der Knechtschaft  
Verrate. Fleißig hab ich sie befragt,  
Nach jedem Umstand mich erkundigt, Zeichen  
Gefordert, und gewiß ist nun mein Herz.  
Sieh hier an seiner rechten Hand das Mal  
Wie von drei Sternen, das am Tage schon,  
Da er geboren ward, sich zeigte, das  
Auf schwere Tat, mit dieser Faust zu üben,  
Der Priester deutete. Dann überzeugt  
Mich doppelt diese Schramme, die ihm hier  
Die Augenbraune spaltet. Als ein Kind  
Ließ ihn Elektra, rasch und unvorsichtig  
Nach ihrer Art, aus ihren Armen stürzen.  
Er schlug auf einen Dreifuß auf – Er ist's –  
Soll ich dir noch die Ähnlichkeit des Vaters,  
Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens  
Dir auch als Zeugen der Versicherung nennen?

Thoas:

Und hübe deine Rede jeden Zweifel  
Und bändigt ich den Zorn in meiner Brust.  
So würden doch die Waffen zwischen uns  
Entscheiden müssen; Frieden seh ich nicht.  
Sie sind gekommen, du bekennest selbst,  
Das heil'ge Bild der Göttin mir zu rauben.  
Glaubt ihr, ich sehe dies gelassen an?  
Der Grieche wendet oft sein lüstern Auge  
Den fernen Schätzen der Barbaren zu,  
Dem goldnen Felle, Pferden, schönen Töchtern;  
Doch führte sie Gewalt und List nicht immer  
Mit den erlangten Gütern glücklich heim.

Orest:

Das Bild, o König, soll uns nicht entzweien!  
Jetzt kennen wir den Irrtum, den ein Gott  
Wie einen Schleier um das Haupt uns legte,  
Da er den Weg hierher uns wandern hieß.  
Um Rat und um Befreiung bat ich ihn  
Von dem Geleit der Furien; er sprach:  
»Bringst du die Schwester, die an Tauris' Ufer  
Im Heiligtume wider Willen bleibt,  
Nach Griechenland, so löset sich der Fluch.«  
Wir legten's von Apollens Schwester aus,  
Und er gedachte dich! Die strengen Bande  
Sind nun gelöst; du bist den Deinen wieder,  
Du Heilige, geschenkt. Von dir berührt,  
War ich geheilt; in deinen Armen faßte  
Das Übel mich mit allen seinen Klauen  
Zum letztenmal und schüttelte das Mark  
Entsetzlich mir zusammen; dann entfloh's  
Wie eine Schlange zu der Höhle. Neu  
Genieß ich nun durch dich das weite Licht  
Des Tages. Schön und herrlich zeigt sich mir  
Der Göttin Rat. Gleich einem heil'gen Bilde,  
Daran der Stadt unwandelbar Geschick  
Durch ein geheimes Götterwort gebannt ist,

Nahm sie dich weg, dich Schützerin des Hauses;  
Bewahrte dich in einer heil'gen Stille  
Zum Segen deines Bruders und der Deinen.  
Da alle Rettung auf der weiten Erde  
Verloren schien, gibst du uns alles wieder.  
Laß deine Seele sich zum Frieden wenden,  
O König! Hindre nicht, daß sie die Weihe  
Des väterlichen Hauses nun vollbringe,  
Mich der entsühnten Halle wiedergebe,  
Mir auf das Haupt die alte Krone drücke!  
Vergilt den Segen, den sie dir gebracht,  
Und laß des nähern Rechtes mich genießen!  
Gewalt und List, der Männer höchster Ruhm,  
Wird durch die Wahrheit dieser hohen Seele  
Beschämt, und reines, kindliches Vertrauen  
Zu einem edeln Manne wird belohnt.

Iphigenie:

Denk an dein Wort, und laß durch diese Rede  
Aus einem graden, treuen Munde dich  
Bewegen! Sieh uns an! Du hast nicht oft  
Zu solcher edeln Tat Gelegenheit.  
Versagen kannst du's nicht; gewähr es bald!

Thoas:

So geht!

Iphigenie:

Nicht so, mein König! Ohne Segen,  
In Widerwillen scheid ich nicht von dir.  
Verbann uns nicht! Ein freundlich Gastrecht walte  
Von dir zu uns: so sind wir nicht auf ewig  
Getrennt und abgeschieden. Wert und teuer,  
Wie mir mein Vater war, so bist du's mir,  
Und dieser Eindruck bleibt in meiner Seele.  
Bringt der Geringste deines Volkes je  
Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,  
Den ich an euch gewohnt zu hören bin,  
Und seh ich an dem Ärmsten eure Tracht:  
Empfangen will ich ihn wie einen Gott,  
Ich will ihm selbst ein Lager zubereiten,  
Auf einen Stuhl ihn an das Feuer laden  
Und nur nach dir und deinem Schicksal fragen.  
O geben dir die Götter deiner Taten  
Und deiner Milde wohlverdienten Lohn!  
Leb wohl! O wende dich zu uns und gib  
Ein holdes Wort des Abschieds mir zurück!  
Dann schwellt der Wind die Segel sanfter an,  
Und Tränen fließen lindernd vom Auge  
Des Scheidenden. Leb wohl! und reiche mir  
Zum Pfand der alten Freundschaft deine Rechte.

Thoas:

Lebt wohl!